

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Müdau Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechamtliche Inserate 1587. Redaktion 1794. Verlag und Druckerei 961. — Setzungspreisliste Seite 404.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pf. — Anfertigungsgeld: die Igelbattene Kolonialzeitung 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Restanteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 2958 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 42.

Magdeburg, Mittwoch den 19. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten und 4 Seiten „Die Raft“.

Ein agrarisches Jubiläum.

In dem vom Bunde der Landwirte herausgegebenen „Agrarischen Handbuch“ steht zu lesen:

Der Bund der Landwirte ist eine parteilose, auf christlich-monarchischem Boden stehende, wirtschaftspolitische Vereinigung, welche in Würdigung der Bedeutung von Landwirtschaft und Mittelstand für unser Vaterland diese Elemente der Bevölkerung geschlossen umfassen will, um sie über ihre eigenen Interessen sowie über ihre Stellung im Staate und zum Staate aufzuklären und sie mit denjenigen Parteien in Fühlung zu bringen und zu halten, welche nachdrücklich für die Wahrung jener Interessen eintreten.

Am 18. Februar feiert diese christlich-monarchische Aufklärungsvereinigung für Landwirtschaft und Mittelstand den Tag ihres zwanzigjährigen Bestehens und sie hat es wohl verdient, daß auch wir ihr einige Worte widmen.

Die Gründung fiel in die von allen guten Agrariern verfluchte Zeit, in der der Reichskanzler Graf Caprivi die Politik der Handelsverträge inaugurierte. Die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien waren bereits angenommen, die mit Rumänien und Rußland standen vor der Tür. Für den grundlegenden mit Oesterreich hatten 18 Konservative und die gesamte Reichspartei gestimmt. Die Aufklärung über die verheerende Wirkung des Caprivischen Systems war also dringend notwendig, und sie wurde bekanntlich mit dem Erfolg betriebsen, daß der russische Handelsvertrag im Jahre 1894 eine konservative Stimme mehr erhielt und daß der Graf Caprivi bis zum heutigen Tag als ein ganz verächtliches Subjekt gilt, das mit den roten „Vaterlandsverrätern“ in einem Atem genannt wird.

Das „Agrarische Handbuch“ erwähnt auch jenen Gutsdächter Kuprecht, der durch einen Aufruf in der „Landwirtschaftlichen Tierzucht“ den ersten Anstoß zum Zusammenschluß gegeben hat. Er habe, so heißt es, das Verlangen ausgesprochen, die Landwirte sollten sich behufs energischerer Vertretung ihrer gefährdeten Interessen eine zielbewußte, feste Organisation schaffen. Ganz recht, er hat das Verlangen ausgesprochen. Aber auf das Wie kam es an. Der Ton machte die Musik. „Ich schlage“, so schrieb Herr Kuprecht, „nichts mehr und nichts weniger vor, als daß wir unter die Sozialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen.“ An der Wiege des loyalen, christlich-monarchischen Bundes der Landwirte steht die Aufforderung, unter die Sozialdemokraten zu gehen.

Daran sind die Bündler heute nicht mehr gern erinnert. Damals aber schien es den Junkern kein Frevel zu sein, wenn jemand, um seinem Unwillen über die Benachteiligung seiner Interessen Ausdruck zu geben, die Unterthänigkeit der Unsturzpartei befürwortete. Herr Kuprecht gehörte neben den Wangenheim, Mantensuffel und Kanitz mit zu den Einberufern der Versammlung im „Livol“, in der die neue Organisation aus der Taufe gehoben wurde. Sie hatte mit der Sozialdemokratie innerlich unaufrichtig nicht das geringste gemein, nur in der Rücksichtslosigkeit ihrer Opposition gegen die Regierung suchten die Agrarier das organisierte Proletariat zu übertreffen, und sie kleideten ihren Kampf in eine Form, die die Sozialdemokratie weder vorher noch nachher anwenden durften, ohne die tiefste sittliche Entrüstung bei allen christlich-monarchischen Elementen wachzurufen.

Sei, war das ein Treiben gegen Caprivi, gegen die übrigen Minister und gegen Wilhelm 2. in höchst eigener Person. Es endete erst, als die unlieblichen Minister vom Träger der Krone entfernt waren, als der Zolltarif von 1902 den „Hochleidenden“ die Taschen füllte. Nur wenn Steuern drohen, durch die der Raub geschmälert werden könnte, dann erwacht der alte Froudeutrosch wieder. Unter der fortgesetzten Veteuerung, daß sie keine Ministerstützer seien, taten die Junker im Anfang der 90er Jahre alles, um den verhassten Kanzler und seine Mitarbeiter zu beiseitigen. „Die Person des Herrn Reichskanzlers“, so schrieb der Freiherr von Wangenheim in der „Kreuzzeitung“, „ist entbehrlich, die deutsche Landwirtschaft ist es nicht,“ und der Haß der in den agrarischen Reihen gegen die Regierung lebte, konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden als durch die Verhöhnung der Korrespondenz des Bundes der Landwirte (Dezember 1893):

Bei jeder Coy. die unter dieser Krankheit (Maul- und Klauenseuche) dahinführt, murmelt der Bauer den Namen unfres lebenden Staatsmanns vor sich hin.

Herr von Dieß-Daber aber faßte die Gefühle der Bündler für die Mitglieder der Regierung in einer Zirkus-Busch-Versammlung in die von sojend dem Beifall begrüßten Worte zusammen: „Die Minister können uns sonst was!“

Ach, und wie „national“ die Herren waren! Genau so wie ihre Vorfahren, als ihnen durch die Steinischen Reformen einige ihrer Privilegien genommen werden sollten. Ein gewisser Raftner, einer der Federhelden des Bundes, fragte:

Kann man sich wundern, wenn unter den jetzigen Verhältnissen bei uns hier und da auf dem Lande die Ansicht ausgesprochen wird, daß wir in materieller Beziehung viel besser stehen würden, wenn Ostpreußen russische Provinz wäre?

Natürlich stand der Bund der Landwirte auf monarchischem Boden. Doch seinen Mitgliedern schien es hin und wieder zweifelhaft zu sein, ob gerade Wilhelm 2. der richtige Monarch sei. Der deutsche Landwirt, so meinte gelegentlich die Korrespondenz des Bundes, sei geneigt, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen. Das bayrische Bundesorgan schalt mit unerkennbarer Beziehung auf den Kaiser die Regierungen, die sich in Gesellschaft von Engländern, Juden und Judengenossen wohl fühlten, und als das bekannte Wort des Monarchen gefallen war, rief der damalige Führer Herr von Wöls bei der Zirkusparade von 1896 aus:

Es ist von Brotmacher gesprochen und unsere Agitation ist gemeingefährlich genannt worden.

Erst als die lebhaften Psuirufe verstummt waren, konnte er fortfahren:

Solange diese Worte nicht zurückgenommen sind, kann von einem Zusammengehen mit der Regierung nicht die Rede sein.

Hier wurde die „Regierung“ noch vorgeschoben. Die „Deutsche Agrar-Korrespondenz“ des Herrn Edmund Klapper aber hielt diese Kulisse nicht mehr für notwendig. Sie forderte zu offenem Kampfe gegen den Träger der Krone auf, den man bezwingen müsse.

Gerade in diesen Tagen regte sich die „Deutsche Tageszeitung“ wieder gewaltig auf, daß die Frankfurter „Volksstimme“ von der Möglichkeit eines „Verunsfalls“ Wilhelms 2. nach Art dessen, von dem der König von Portugal betroffen worden sei, gesprochen habe. Was aber will diese Anspielung bedeuten gegenüber der Anspielung, die die „Deutsche Landwirtschaftszeitung“ Anfang der 90er Jahre auf eine der Attentate gegen Wilhelm 1. machte.

Dr. Karl Nobiling, der Name ist genannt, das Weitere ist bekannt. Hätte man dem jungen Manne das Wörtchen Schutzpolitik in die Ohren flüstern können, so wäre er vielleicht auf andre Gedanken gekommen.

Die deutschen Agrarier stehen auf christlich-monarchischem Boden. Sie sind eminent staatsrechtlich und schützen die Rechte des Königs. Nur muß dieser König ihnen zu Willen sein, oder wie es Dr. Vertel 1896 so hübsch ausdrückte: „Wir stützen die Autorität, aber es muß nur die richtige sein.“

Das ist die Kampfesart gewesen, die die Agrarier hochgebracht hat. Anders als die im Ganjabund vereinigten Industrie- und Handelskapitalisten haben sie nie Angst vor ihrer eignen Courage gehabt. Sie haben sich die Parteien der Rechten unterworfen, das Zentrum und einen großen Teil der Nationalliberalen tribut- und heerespflichtig gemacht und diktierten trotz der Niederlage vom Januar 1912 nach wie vor dem Deutschen Reiche seine Wirtschaftspolitik.

Gegen die Regierung brauchen sie nicht mehr die Töne anzuschlagen, die ihnen in Caprivis Tagen geläufig waren. Sie laßt nicht wider den Stachel. Sie magt es selbst in den Fällen, wo sie auf eine Mehrheit im Reichstag rechnen könnte, nicht, ernsthaft von den Wegen des Agrariertums abzuweichen. In ihrer jetzigen Jurcht vor der Masse des Volkes unterwirft sie sich der Diktatur der christlich-monarchischen agrarischen „Aufklärer“. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Februar 1913.

Der Prügel-Clard.

Wenn ein Mensch von einigermaßen moderner Gesinnung — es braucht noch lange kein Sozialdemokrat zu sein — eine Rede des Clard v. Oldenburg-Zanuschau hört, faßt ihn bald ein Empfinden, das sich kaum anders ausdrücken läßt als mit den Worten: „Ein komischer Kauz!“ Anfangs fühlt man sich amüsiert, bald angewidert, schließlich gelangweilt. Man empfindet den Gedanken, man könnte den Mann ernst nehmen, fast als Beleidigung.

Wenn man aber dann hört und sieht, wie eine Massenversammlung von behäbigen Gestalten, die sich Generalversammlung des Bundes der Landwirte nennt, diesen seltsamen Kauz umjauchzt und jubelt, dann merkt man doch, daß man es hier nicht nur mit der Entartung eines einzelnen zu tun hat. Oldenburg von Zanuschau ist der Liebling der Agrarier und Junker, sie vertrauen ihm die höchsten Ehrenstellen an, sie unterstreichen seine ärgsten Töselheiten mit stürmischem Beifall. Und so tragen sie die volle moralische Verantwortung für die Tatsache, daß dieser tolle Burleske in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte am 17. Februar 1913 Sozialdemokraten, Streikposten und Zuhälter auf eine Stufe gestellt und der Sehnsucht seines Herzens Ausdruck gegeben hat, daß für sie die Prügelstrafe eingeführt wird.

Man schämt sich, davon zu reden, man schämt sich auszubringen, daß der Wunsch dieses führenden Politikers der konservativen Partei selbstverständlich niemals Erfüllung finden wird. Man möchte die erste Sache gern mit einem befreienden Gelächter abtun — aber es geht eben doch nicht. Wir sind ja in Preußen-Deutschland leider noch nicht so weit, daß man die Oldenburgs nicht mehr ernst zu nehmen braucht und eine Auseinandersetzung mit ihnen einfach ablehnen kann.

Also die Einführung der Prügelstrafe für Sozialdemokraten und Streikposten ist selbstverständlich nichts weiter als — sagen wir einmal — ein ideales Endziel. Es wird niemals erreicht werden, aber es bestimmt doch die Richtung des Marsches. Ihm möglichst nahe und immer näher zu kommen, ist den Leuten vom Zirkus Busch sehnlichster Herzenswunsch. Einstweilen würde man sich wohl mit dem Verbot des Streikpostentums, der Abschaffung des Reichstagswahlrechts, der Wiedereinführung des Sozialistengesetzes und ähnlichen Kleinigkeiten begnügen. Aber das schönste wäre es doch — so empfindet man und leidet sich nicht, diesem Empfinden Ausdruck zu geben — wenn man die unbotmäßigen Arbeiter auf den Bodschnallen und mit der Knute bearbeiten könnte, bis die Haut platzt.

Das sind die Regionen, in die sich die biederlich entartete Phantasie angeborenen Robeit nur allzu gern verirrt. Man weiß zwar, es geht nicht mehr, aber man wünscht, daß es ginge.

Wir sind nur zum Schein ein Volk. Wir sprechen, von den paar Woken, Dänen und Franzosen abgesehen, im Deutschen Reich alle scheinbar ein und dieselbe Sprache. Wir nennen uns sogar eine zivilisierte Nation, und wenn es gilt, den Ruhm dieser Nation in leeren tönenden Worten zu verkünden, dann sind die ausgegriehenen Säureier vom Zirkus Busch immer vornan. In Wirklichkeit gibt es zwischen Deutschen und Deutschen kaum geringere Unterschiede als unter den Balkanvölkern, die sich dort unter gegenseitig blutig zerfleischen. Und wir, die Zivilisierten, müssen uns mit dem Gedanken abfinden, daß es auch unter uns noch so etwas wie wilde Volksstämme gibt. Herr v. Oldenburg ist keineswegs verrückt. Er ist nur ein Gesinnungsstater, der europäische Kleidung trägt und unsere Sprache spricht.

Wir, die wir keine französische Revolution gehabt haben und wahrscheinlich auch keine mehr nach ihrem Muster haben werden, müssen uns also mit der Tatsache abfinden, daß dergleichen Erscheinungen unter uns möglich sind. Nur das fragt sich, ob wir uns von einer Klasse, die solchen Gesinnungen huldigt und die einen Oldenburg zu ihrem Wortführer erkoren hat, auch beherrschen lassen müssen. In diesem Sinne kann man den Bund der Landwirte und seine Generalversammlungen gar nicht ernst genug nehmen.

Es gibt nur noch einen kleinen Bruchteil des Volkes, der sich noch immer nicht schämt, bei den Wahlen den Oldenburgs seine Stimme zu geben. Man beiseitige den Wahlschwindel, den Terror, die amtliche Wahlbeeinflussung auf dem platten Land, und die konservative Partei wird als Reichstagspartei gewesen sein. Trotzdem bleiben die Oldenburgs mächtig und übermächtig, denn sie beherrschen den preussischen Staat, die preussische Regierung, ihre Stimme ist mächtig am Berliner königlichen Hofe.

Man vergesse doch eins nicht: dieselbe Versammlung, die Oldenburg jubelt, wenn er die deutschen Arbeiter mit Zuhältern auf eine Stufe stellt und die Einführung der Prügelstrafe für sie fordert, hat mit demselben jubelnden Beifall den König von Preußen als ihren „ersten Berufsgenossen“ gefeiert. Sie nimmt den Träger der Krone, der „Über den Parteien“ steht, mit der ihr eignen Rücksichtslosigkeit nicht nur als Berufs-, sondern auch als Gesinnungsgenossen in Anspruch, wie aus der Rede des Freiherrn v. Wangenheim deutlich zu ersehen ist.

Vorsicht beim Telephonieren!

Nachdruck verboten

Jedes von der Post gelieferte amtliche Verzeichnis der Teilnehmer an einem Fernsprechnetz enthält eine Anweisung zur Benutzung der Fernsprechnetze. An erster Stelle steht hier die Warnung: „Die Induktorturbel ist einmal langsam herumzudrehen! Mehrmaliges schnelles Drehen der Kurbel kann zur Beschädigung der Beamtinnen und zu Ersparungsprüchen gegen die Teilnehmer führen.“

Bei der in unfernen modernen Geschäftsverkehr immer mehr zunehmenden Telephoniererei geschieht es nicht selten, daß ein ungeduldiger Teilnehmer seinem Unmut über vermeintliche Sammelzeit der Telephonistin bei der Herstellung der Verbindung durch wiederholtes rasches Umdrehen der Kurbel Luft macht. Wird die Beamtin durch die hierbei entstehenden heftigen Knallgeräusche und Stromstöße gesundheitlich geschädigt, so ist in der Regel ein kostspieliger Schadenersatzprozeß die Folge.

Die Fernhöreremembrane erfüllt den Zweck, elektrische Schwingungen in akustische umzuwandeln; sie besteht noch heute aus demselben Material, das Graham Bell seinerzeit zu ihrer Herstellung verwendet hat, nämlich aus weichem Eisen. Ein fühlbarer Nachteil macht sich jedoch geltend, daß sie auf Wechselströme, sowie auf das Schließen und Öffnen starker Gleichströme mit einem scharfen Knacken anspricht.

Das abnorm laute, plötzlich einsetzende Knacken der Fernhöreremembrane beeinträchtigt die Gesundheit und Nerven der Telephonierenden; es ist die Kernursache der Unfälle der Telephonistinnen. Der Grad der Gesundheitschädigung fällt sehr verschieden aus; einzelne überwinden den Unfall schnell, andere schwerer.

Einführung eines neuen Stadtrats. Die Tagesordnung für die nächste Sitzung der Stadtverordneten hat noch eine kleine Erweiterung erfahren. Als Punkt 1a wird die Einführung des Magistratspräsidenten Dr. Scheel aus Charlottenburg in sein Amt als besoldeter Stadtrat der Stadt Magdeburg durch den Oberbürgermeister Reimarus erfolgen.

Das städtische Volkssbad im Stadtteil Sudenburg wird nach Beendigung der Erweiterungsarbeiten am Mittwoch den 19. d. M., wieder geöffnet.

8500 Mark für eine neue Halle. Die vor der Südtorseite des alten Gesellschaftshauses im Zentrum befindliche, das große Hundstall umgebende Fichtenhecke macht schon seit langer Zeit einen schlechten Eindruck. Die starke Verrottung eines Teiles dieser Hecke durch hohe Bäume, Hige und Trockenheit des Jahres 1911 sowie das Auftreten eines Schädlings, der Eichenmilde, haben leider eine derartige Vermüllung dieser einst schönen Hecke herbeigeführt, daß alle getroffenen Schutzmaßregeln, wie reichliche Bewässerung, Düngung und Anwendung von Insektizid-Verlufsmitteln nicht mehr zu helfen vermochten.

Schmerzloses Zahnziehen. Der Zahnarzt Eugen Hopf von hier, geboren 1880, bereitet Zahnextraktion 32 sein Geschäft als Dentist und soll sich dadurch des unlauteren Wettbewerbs schuldig gemacht haben, daß er in den Zeitungen als Spezialität „schmerzloses Zahnziehen“ anpries, obwohl ihm bekannt war, daß dies in einzelnen Fällen ohne Narkose nicht möglich ist.

Pariser Presse zeigt, abermals, aufs empfindlichste verächtlich.

Die Einbringung der Militärvorlage wird einer der größten Fehler sein, die in der auswärtigen Politik Deutschlands seit Jahren begangen worden sind.

Glück und Glas.

Das Dividendenstück des Glaspapierwerks tragt das Sprichwort: „nach dem Glück und Glas gleich schnell brechen soll.“ Reichlich zerbrechlich ist das Glas geblieben, die Gewinne der Glashütten dagegen erweisen sich in Zeiten schlechteren Geschäftsganges als außerordentlich widerstandsfähig, und in den Jahren günstiger Konjunktur sind sie stetig und stark gestiegen.

Von den Glasurenternehmen, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden, kommen seit 1908 folgende Dividenden zur Verteilung:

Table with 5 columns: Year (1908-1912) and Dividend percentages for various glass companies like Deutsche Spiegelglas-Alt-Gesellschaft, etc.

Rational und international organisiert sind die Unternehmen der Glasindustrie, die zum Teil neben den inländischen Betrieben auch Werke im Ausland besitzen. Bei der eigenen leistungsfähigen Organisationsfähigkeit steht das Glaspapierwerk den organisierten Betrieben der Arbeiterbewegung mit giftigem Haß gegenüber.

Vor einem Jahre konnte darauf hingewiesen werden, daß die Glasurenternehmen ihr Aktienkapital von 7 Millionen Mark um 1 Million auf 8 Millionen erhöht. Die Kapitalerhöhung geschah durch Ausgabe von Gratisaktien, auf je sieben alte Aktien wurde eine neue Aktie kostenfrei gewährt.

Die neue Militärvorlage ist noch nicht da, aber die internationalen Wirkungen, die sie haben muß, beginnen bereits, sich einzuprägen. Sie werden nicht weniger verhängnisvoll sein als die Wirkungen des Wettlaufs zur See, in dem ja jetzt durch die Verbesserung der Beziehungen zu England eine Pause eintreten soll.

Die Wirkung der Militärvorlage.

Die neue Militärvorlage ist noch nicht da, aber die internationalen Wirkungen, die sie haben muß, beginnen bereits, sich einzuprägen. Sie werden nicht weniger verhängnisvoll sein als die Wirkungen des Wettlaufs zur See, in dem ja jetzt durch die Verbesserung der Beziehungen zu England eine Pause eintreten soll.

In der französischen Presse hat eine wilde Kampagne für die Verstärkung der Wehrkraft der Republik eingeleitet. Da Deutschland gegen Rußland durch Österreich gedeckt ist, können viele Franzosen die neue deutsche Militärvorlage nicht anders verstehen, denn als unmittelbare Bedrohung ihres Landes.

Die angebliche Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht läßt sich aber den Engländern gar nicht anders verständlich machen als durch die möglichst große Annäherung der „deutschen Gefahr“, und wenn der dem Militarismus äußerlich abgeneigte Engländer eines Tages wirklich die Hände auf den Hüften nimmt, so wird er das nur tun um einem Glücke gegen Deutschland, das ihm solche Lagen auferlegt.

Wir in Deutschland wissen oder glauben zu wissen, daß die deutsche Regierung mit ihrer Militärvorlage keine Angriffsabsichten verfolgt. Einen Krieg vom Zaune zu brechen — das Müßte wäre für die herrschenden Mächte des Reiches zu groß! Aber erstaunlich ist es nicht, daß man im Ausland besorgt nach dem Wie? und Warum? der deutschen Militärvorlage fragt.

Aber wenn die deutsche Regierung keine Angriffsabsichten hegt, dann ist es unverantwortlich von ihr, ein Verhalten an den Tag zu legen, das man sich außerhalb des Reiches anders als mit solchen Angriffsabsichten gar nicht erklären kann. Vor einem Jahre war das, was die letzte Militärvorlage bot, weitans ausreichend, heute findet man, daß man neuer Verstärkungen der Wehrmacht dringend bedarf.

Die französische Militärvorlage.

Der „Temps“ meldet, daß die französische Regierung im Laufe der nächsten Woche drei wichtige Entwürfe betreffend die Verneuerung des Landheeres bekanntgeben werde. Diese als Antwort auf die deutschen Rüstungspläne sind drei Wochen von den zuständigen Ministerien erörterten Pläne wurden am vergangenen Freitag in einer Sitzung fertiggestellt.

Es wird ein dringlicher, außerordentlicher Kredit von 70 bis 80 Millionen Frank verlangt werden, der dazu bestimmt ist, nach drei Jahresfrist die auf mehrere Jahre verteilte Verneuerung durchzuführen, insbesondere die Maßnahmen betreffend der befestigten Plätze, Umwandlung der Granaten und der weiteren Verneuerung der Artilleriemunition. Ein zweiter Kredit, welcher sich auf mehr als 500 Millionen Frank belaufen dürfte, werde nach der Übernahme vom Parlament verlangt werden, um notwendige Rüstungsarbeiten, namentlich betreffend der schweren Artillerie und der Militärflugzeuge, möglichst reich, gegebenenfalls mit Hilfe der Privatindustrie, durchzuführen.

Der Kriegsminister werde aufgefordert, die notwendigen Gegenmaßnahmen herbeizuführen. Diese Schritte werden vom Kabinett unversätlich geprüft werden und nächste Generierung erfolgen. Die in Betracht kommenden Lösungen sind: 1. Die Rückkehr zum dreijährigen Dienst für gewöhnliche Wehrangehörige. 2. Einführung eines 30monatigen Dienstes für alle Wehren.

Warnung vor dem Garderobenschwindel

Bei wenig Artikeln ist eine Täuschung so leicht möglich wie bei Garderobe; deshalb ist größte Vorsicht beim Einkauf geboten. Wenn die Feste naht, dann treibt alljährlich eine schwindelhafte Reklame ihre Blüten. Die große Menge von Schundware, die extra für unsolide Ramschgeschäfte hergestellt wird, soll und muß verkauft werden, vielfach auch unter dem Titel „Gelegenheitskauf“. Deshalb

Augen auf beim Einkauf von Kleidungsstücken

Der billigste Schund wird als „Ersatz für Maß“ oder wenig getragene bessere Garderobe feilgeboten, in den meisten Fällen ist die Größe oder Preislage, welche unter schwindelhafter Ankündigung angeboten, gerade ausverkauft! Der reelle Geschäftsmann ist immer bemüht, seine Kunden zufriedenzustellen, um seinen guten Ruf zu wahren. Weniger bemittelte Käufer bekommen auch in den realen Geschäften billige Kleidungsstücke, nur mit dem Unterschied, daß der Käufer die Gewähr hat, auch was Gutes für wenig Geld gekauft zu haben. Man kaufe reelle Ware, dann spart man Geld. Das Gute ist für die Dauer immer das Billigste. Deshalb kaufe man

keine Ramschware, das Geld dafür ist weggeworfen.

Für obige Angaben bringen wir die Beweise. — Decken Sie Ihren Bedarf in den bekannten realen Geschäften unsrer Mitglieder, die durch Vereins-Plakate kenntlich.

Der Verein der Detailgeschäfte für Herren- u. Knabenbekleidung Magdeburg und Umgegend E. V.



Mitglied
des Vereins Magdeburger
Detail-Geschäfte für
Herren- u. Knaben-
Bekleidung

Gustav Meinecke
Magdeburg, Marzallstraße 7
vis-à-vis dem Althändler Kranzenhaus.
Lager kompletter
Wohnungs-Einrichtungen
— Eigne Tischlerei —
Ausführung nach gegebenen und eigenen Entwürfen.
Besichtigung meines Lagers gratis.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen
scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche
unschädlich

Um schnell und gänzlich damit zu räumen,
verkaufe zu ~~...~~ nie dagewesenen billigen
Total-Ausverkauf-Breien
Winter-Joppen
von 4.00 4.50 5.00 5.50 6.00 6.50 an
Winter-Paletots
für Herren von 8.00 9.00 10.00 11.00 12.00 an
für Knaben von 3.00 4.00 5.00 6.00 7.00 8.00 an
Total-Ausverkauf
Ferdinand Krüger
Alter Markt 14

Prod. Regenerstr. 2.25. Malerarbeiten jeder Art. Malerarbeiten jeder Art. Malerarbeiten jeder Art.

Berücksichtigen Sie die
Färberei
und chem. Reinigung
Aug. Leis Nachfl.
Magdeburg
Billige Preise! Schnelle Lieferung!
Filialen in allen Stadtteilen
Telephon 1105.

Wurstwaren
eigner Schlachtung
Offiziere 3. Einheitspreis 1.00
jeden Montag und Donnerstag
frische Rot- und Leberwurst,
Sülze, Schwarten- u. Schmor-
wurst. Jeden Mittwoch u. Sonn-
abend fr. Jauerische u. Knoblauch-
wurst.
M. Ullner, Regierungstr. 7/9
Waschen Sie schon mit
Kluges
Seifensulmiak?

Wegen Aufgabe des Lokals ver-
kaufe in meiner Wohnung 1 gr.
Koffen Gardinen, Damen- und
Herrenwäsche, Schürzen, diverse
Kissen- und Baumwollwaren zu
äußerst billigen Preisen.
Knoschenauerstr. 24. I.
Singer-Nähmaschine, radel-
los gutgehend, 15 Mk. Goelke,
Goldschmiedebrücke 5. I. 578

Billige, gut gearbeitete Sofas,
reiche Auswahl, Bettstellen mit
Matratzen, Tische, Stühle,
Spiegel usw. jabelhaft billig.
ihlow, Moldenstr. 1a
Möbeltransporte
mittels moderner, gepolsterter Ver-
schluß-Möbelwagen übernimmt
billigst b. sorgfältiger Ausführung
Crafft Junke, Magdeburg-
Grete Straße 2/5 — (Langen-
hevenstraße Fabrik) — Tel. 4400

Kartoffeln
gute Spezialware, sowie Saat-
kartoffeln, weißblau und andre Sorten Kar-
toffeln. Bestell. z. bill. Tagespr. bei
Bander, Cracau, Genthin. St. 4.
Kaufe 577
Kanarienhähne
und -weibchen.
Bezahle für Hähne,
flott im Gefang, 4.50
bis 7.00 Mk., für Weibchen 1 Mk.
Jos. Tischler, Annenstr. 25.
Prachtvolles Gebett Betten für
25 Mk. zu verk. Bandstraße 1. II.
Ein gutes
fauceres
und mehrere gute Bettfüße
sind sofort billig zu verkaufen. Blumen-
thalstraße 2, von r. 1 Tr.

Viel Geld
sparen die
Pente
welche bei mir eleg. neue
oder wenig getragene
Herren-Garderobe
kaufen. 332
Beachten Sie mein Interat
am Freitag abend.
Riesenauswahl!
Breitweg 87!
gegenüber d. Brannschirfstr.

Zwei neue rote Betten sehr
billig
494 Morgenstraße 4, S. 1 Tr.
MAG

Cigaretten
Tabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zigaretten-Fabrik
— Stuttgart. — 37
Billig! 713
1s. Tafelschmalz 3 Pf. 85 Pf.
Fette Rotwurst 3 Pf. 70 Pf.
Otto Floricke,
Halberstädter Straße 33.

Feuerzeuge
Original Max
Erststische
H. Krell, Magdeburg
Katharinenstraße 11.

Möbel
billig und gut
bei 587
F. Schiele
Magdeburg
Jakobstraße 1.

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 42.

Magdeburg, Mittwoch den 19. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung.

Berlin, 17. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kräfte.

Präsident Kämpf machte dem Hause Mitteilung von dem gestern erfolgten Ableben des Abg. Dr. Schädel (Ztr.). Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise.

Die zweite Beratung des Postetats

wird fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.): Von den 100 Millionen Ueberschüssen der Postbetriebe könnten sehr wohl einige Duzend denjenigen Beamten zugewandt werden, denen die Ueberschüsse in erster Linie zu verdanken sind. Herr Dertel meinte, wir Sozialdemokraten wollen den Unterbeamten nichts geben, denn wir lehnen ja den ganzen Etat ab. Das werden wir tun, solange die Mehrheit mehr als zwei Drittel für unzulässige Zwecke, für militärische Zwecke zu Wasser und zu Land in den Etat einstellt, um dann im gegebenen Fall eine massenhafte Menschenmenschlächterei ins Werk zu setzen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten werden uns bei dem diesmaligen Postetat auf keinen Handel mit der Regierung einlassen, die Forderungen der Kommission sind das Minimalste, was für die Beamten überhaupt verlangt werden kann. Uffwählich kommen von den Beamten eine Fülle von Petitionen an das Haus; die Unterbeamten spüren von dem „warmen“ Herzen des Staatssekretärs nichts, zwischen ihm und ihnen ist eine Glaswand aufgeworfen. Auch das Vertrauen des Publikums zum Leiter unserer Postverwaltung ist im Schwinden begriffen, denn unter seiner Leitung ist es nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen, ich erinnere nur an die Verteuerung des Dispostos, an seinem Versuch, die Telefongebühren zu erhöhen, an den Scheckverkehr, den er nicht fördern, sondern erschweren will. Für die Beamten hat er immer nur Erhebungen und nach den Erhebungen ein starrs Nein. Er will immer sparen, sparen, sparen, aber an unreecher Stelle, bei den unteren Beamten. Er bezieht als Junggehilfe 44 000 Mark; er sollte einmal 2 Jahre lang 40 000 Mark davon abtreten, dann hätte er vielleicht das Recht, zu sagen: die Beamten brauchen keine Zulage. Geipart könnte werden, wenn der Aufsichtsdienst eingeschränkt wird.

Auf das Straffsystem gibt auf allen Postämtern zu sagen Veranlassung. Ein Teil der gehobenen Unterbeamten wird nicht in gehobenen Stellen beschäftigt, was die Dienstfreudigkeit nicht fördern kann. Durch eine einheitliche Regelung könnten ganz bedeutende Ersparnisse erzielt werden. Der Bahnpostdienst könnte ganz von unteren Beamten geleistet werden, die freiverwendenden mittleren Beamten könnten im Schalterdienst Verwendung finden, wo die Beamten jetzt schon stark überlastet sind und mit dem steigenden Verkehr noch mehr überlastet werden müssen.

Bei den Telefon- und Telegraphenarbeitern haben die Bönen mit der Verteuerung der Lebensmittel nicht Schritt gehalten. Der Anfangslohn ist ganz verschieden. In einigen Städten 3,20 Mark, 3,30 Mark, 3,40 Mark, in Hamburg 4 Mark, in Hannover und Erfurt aber nur 3 Mark. Sind denn dort die Lebensverhältnisse so viel billiger? Sie wünschen, daß das Reichspostamt eingreife und einheitliche Grundzüge der Entlohnung durchzuführen soll. Bei Krankheit verlieren sie ein Drittel bis ein Viertel ihres Einkommens. Die Post sollte doch, wie anständige Privatbetriebe, dafür sorgen, daß die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bezahlet wird. Auch bei der etatmäßigen Umstellung erleiden die Leute einen Unfall, was wohl aus der Welt geschafft werden könnte. Wenn ein Arbeiter krank geworden und von den Netzen als künftighin unbrauchbar bezeichnet wird, wird er wie eine ausgequälte Zirkone auf die Straße geworfen und niemand kümmert sich darum, was aus ihm und seiner Familie wird. Auch das sollte der Staatssekretär einmal in den Bereich seiner Erwägungen ziehen. Bei etwas gutem Willen hätte man die Telegraphenarbeiter sehr wohl in die Bezirkskrankenkasse aufnehmen können. Dann haben diese Leute auch den dringenden Wunsch, Berufsleidung von der Verwaltung zum Selbstkostenpreis geliefert zu erhalten. Dieser billige Wunsch sollte doch wirklich erfüllt werden.

Die Post- und Telegraphengehilfinnen sind die einzigen Angestellten, die niemals unzulässig angestellt werden. Man sagt, sie heiraten vielfach, aber für diesen Fall könnte ja die Unzulässigkeit wegfallen. Man sagt auch, man möchte sie bei sittlichen Verfehlungen entlassen können. Die Telegraphenistinnen werden doch aber erst mit 27 Jahren etatmäßig angestellt, und da werden sie sich die tollen Jahre schon abgelaufen haben (Seiterl.), ganz abgesehen davon, daß man gegebenenfalls disziplinarisch gegen sie vorgehen könnte. — Die Kartenscherfnerinnen bekommen nur 2,70 Mark; 3 Mark sollte doch die Mindestentlohnung für diese Damen sein. Die Hundelohn in dem engen Käfig eingeschlossen sind. (Zust. b. d. Soz.) — In welcher Höhe und aus welchen Fonds die Reise-gelder an höhere Beamte gezahlt werden, sollte uns in einer Uebersicht zugehen; es wird behauptet, daß manche höhere Beamte 3- bis 5000 Mark derartiger Extrabergütungen bekommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Den Klagen der Postassistenten gegenüber hat der Staatssekretär nur taube Ohren; dabei nimmt die Erkrankungsnummer der Postassistenten beständig zu. Die geringe Sterblichkeitsziffer der Postassistenten, auf die sich die Verwaltung beruft, beruht einfach darauf, daß die Postassistenten, sobald sie 1 Jahr krank sind, entlassen werden. (Hört, hört!) In vielen Orten wird über Nachtarbeit infolge des Mangels von Assistenten geklagt; dagegen ist das Aufsichtsbüro überall sehr zahlreich in dieser Beziehung können die Zustände bei der Post nur mit den Zuständen in Zuchthäusern verglichen werden.

Noch einige Worte zu den Krankenkassen. Hätte man ihre Verwaltung in den Händen der Beamten gelassen, so würden sie wohl ebenso munterhaft verwaltet werden, wie von den Arbeitern die Krankenkassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Statt dessen sind von der Verwaltung Bezirkskrankenkassen errichtet worden, zu denen die Beamten nur mehr als vier Fünftel einen erhöhten Beitrag zahlen müssen. Wie reimt sich das mit den Bestrebungen zur Hebung der Geburtensziffer zusammen? Die Verwaltung ist den Beamten genommen und ganz bürokratisch geregelt. In bezug auf die Leistungen sind die Kosten nur mit den Landkrankenkassen zu vergleichen. Bei einer Selbstverwaltung würden natürlich auch die Leistungen entsprechend sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Unerhört sind die Zustände in Köln, wo jeder Beamte und jede Beamtin genau die Minute, zu der sie einmal austreten, um ihre Notdurft zu verrichten, in ein Buch eintragen müssen, und ebenso die Minute ihrer Rückkehr. Die Verwaltung sollte sich schämen, an weibliche Personen und auch an die männlichen solche Zumutungen zu stellen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Beim Postamt Weizenjee klagen die Briefträger über kolossale Ueberlastung; der Staatssekretär sollte sich einmal die Mühe nehmen und mit seinem Auto oder Zweispänner hinausfahren, um sich den Dienstplan dort anzusehen, dann wird wohl auch er zu der Erkenntnis kommen, daß dieser lediglich der Sparansicht halber aufgestellte Dienstplan ganz unzulässig ist. Auch über Strafen, die in ganz rigoroser Weise verhängt werden, haben die Briefträger dort zu klagen;

ebenso über ganz mangelhafte hygienische Zustände im Brief-trägeraum.

Auf dem Postamt 48 in Berlin werden alle Unterbeamten, gleichgültig welche Stellung sie haben, von dem Obersekretär Stöpsel zum Sadtragen herangezogen. Es existieren dort 18 Sad-wagenpläne, die von den Leuten der Reihe nach auswendig gelernt werden müssen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wer die Prüfung hier-über nicht besteht, dem wird vom Obersekretär eröffnet, die Pläne müßten in der freien Zeit zu Hause gelernt werden. (Erntes Hört, hört!) Auf manchem dieser Pläne sind 300 Orte verzeichnet. Der Staatssekretär sollte die Anweisung geben, daß der Ober- sekretär Stöpsel innerhalb 8 Tagen diese 18 Pläne auswendig lernt, und dann beim Staatssekretär eine Prüfung darüber ab- legt. (Seiterl. u. Sehr gut! b. d. Soz.) Ist er hierzu zu dumm, so hat er im Postdienst nichts mehr zu suchen. Dann wird ihm wohl die Lust zu solchen Sad-tanen vergehen. — Die Postwagen- führer in Berlin haben den Oberpostdirektor Vorwerk um die Befes- sung warmer Fußdecken während des Winters. Er lehnte das ab und gab ihnen den guten Rat, sich Friesdecken, aber aus eignen Mitteln, anzuschaffen. Diesen Rat hätte er sich auch sparen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Unterstüßungsgelder werden mit großer Willkür verteilt. Gerade die bedürftigsten Unterbeamten erhalten nichts. So hat auf dem Postamt 68 der Postdirektor ausbrüchlich gesagt, er wolle mit dieser Ueberhebung die Unterbeamten strafen, weil sie, wie er glaubt, mir Material haben zugehen lassen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch ein anderer Postdirektor sagte zu den Unterbeamten höhnisch: „Seht doch zu Zubeil.“ und fügte hinzu: „Uebrigens könnte ihm Zubeil den Bude! runterzutschen.“ Mir ist das Urteil des Herrn natürlich sehr gleichgültig; aber für ihn ist die Ausdrucksweise bezeichnend (Sehr richtig! b. d. Soz.), und jedenfalls bewilligt der Reichstag die Unterstüßungsgelder nicht für solche willkürliche und unsachliche Verteilung. (Zust. b. d. Soz.) Es sollte uns ein- mal ein Plan über die Verteilung der Unterstüßungsgelder zu- gehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Eine Telegraphengehilfin aus Hamburg, die durch einen starken Wechselstrom einen Betriebsunfall erlitt, mußte eine Rente von 700 Mark erst durch mehrere richterliche Instanzen erstreiten. So daß sie glücklich nach 3 Jahren in den Besitz der Rente kam. Das ist auch ein Stück sozialer weitblickender Fürsorge der Reichs- postverwaltung. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Noch eine Beschwerde muß ich vorbringen. Von 1/7 Uhr abends an herrscht in den Paketabgabestellen der Postämter Ber- lins ein derartiger Andrang, daß leicht das größte Unglück ge- schehen kann. Da alle Ein- und Ausgänge infolge der unzureichen- den Räumlichkeiten vollkommen verstopft sind, bedeuten die Zu- stände für die Hausdiener und jungen Mädchen, die die Pakete abliefern, wie für die Beamten, eine ständige Gefahr für Leben und Gesundheit. Leuchtige Zustände sollen sich auf den Bahnposten, wo Pakete mit 20 Pfg. Zuschlag zu den Zügen abgefertigt werden, entwickeln. Vielleicht könnte die Postverwal- tung auf die Geschäftszweige einwirken, ihre Pakete lieber in den Vor- und Nachmittagsstunden aufzugeben. — Auf weitere Be- schwerden will ich der späten Stunde halber nicht mehr eingehen, ich will nur wünschen, daß ich im nächsten Jahre nicht wieder eine solche Fülle von Beschwerden werde vorzubringen haben, sondern daß der Staatssekretär sich endlich entschließt, die Wünsche der Postbeamten etwas mehr zu berücksichtigen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Kiel (Fortchr. Sp.): Die Postbeamten sind trotz ihrer Un- zufriedenhait außerordentlich loyal. Sozialdemokraten werden sie schwer nicht. (Abg. Lebebour: Aus Angst!) Nein, nicht aus Angst, sondern aus Klugheit! Es sollte eine Telefonverbindung mit England ermöglicht werden. Die 2-Pfg.-Karte sollte im Orts- verkehr wieder eingeführt werden. Zur Feier des 27jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers sollte eine Jubiläumsmarke mit künstlerischer Ausführung herausgegeben werden, um nach außen zu dokumentieren: das deutsche Volk steht hinter seinem Kaiser. (Rufe: Hurra, hurra! Seiterl.)

Abg. Rudhoff (Ztr.): Dem Sirencensang der Sozialdemo- kratie wird die Postbeamtenerschaft nicht folgen. Die Beamten emp- finden es als Beleidigung, wenn sie als Sklaven bezeichnet werden, wie es Herr Wendel getan hat. (Bravo! i. Ztr.) Es Minister würde Herr Wendel wohl nur eine sozialistische Vergangenheit haben — hat doch Herr Briand als Minister gesagt, die Freiheits- gelüste der Beamten müßten auch gegen das Geheß unterdrückt werden. (Hört, hört! i. Ztr.) Der Staatssekretär sollte hier eine zustimmende Erklärung zu den Beschlüssen der Budgetkommission abgeben, das würde ihm die Herzen der Beamten gewinnen. Aus den Ostmarken erhalten wir jetzt beiläufig Bitten, den Beamten die Ostmarkenzulage nicht zu nehmen. Die Beamten sollten stolz darauf sein, von dieser Zulage endlich befreit zu werden, damit man nicht mehr den Vorwurf gegen sie erheben kann, es solle ihre Gesinnung im Dienst einer bestimmten Parteirichtung ge- knechtet werden. (Bravo! i. Ztr.)

Staatssekretär Kräfte: Die Ostmarkenzulage hat in keiner Weise verschlechternd auf den Charakter der Beamten oder auf den Dienst eingewirkt. Ueber die Stellung zu Beschlüssen der Budgetkommission kann ich keine Erklärung abgeben, bevor der Bundesrat eine Entscheidung in dieser Frage getroffen hat.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vg.): Im Plenum nehmen sich die Herren von der äußersten Linken der Beamten so sehr an; in der Kommission aber haben sie von „diabranstigen“ Beamten ge- sprochen. (Zurufe: In welchem Zusammenhang?) Bei der Woh- nungsfürsorge in dem Zusammenhang, daß man sich um diese „diabranstigen“ Beamten nicht zu kümmern brauche. Auch ein roter Postmeister, den die Herren Sozialdemokraten prophezeit haben, würde wohl ebenso kritisiert werden und es nicht leichter haben als Herr Kräfte. Der Gedanke der Kinderzulagen ist ein außerordentlich ethischer. Indem die Kommission ihn auf- genommen hat, ist sie einer Anregung gefolgt, die Adolf Stöcker schon vor Jahren gegeben hat.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Herr Mumm hat behauptet, in der Budgetkommission habe ein Sozialdemokrat unter Hinweis auf die Lebenshaltung der Beamten dieselben als „diabranstigen“ bezeichnet. Derselbe Behauptung stand, wohl nicht ohne Zutun des Herrn Mumm, bereits im „Reichsboten“ und andern rechtso- nänen Blättern. Durch die Wiederholung wird sie nicht wahrer. Ich habe den Ausdruck „diabranstigen“ gebraucht lediglich in bezug auf die kommunalpolitische Tätigkeit von in einzelnen Orten massenhaft angeordneten Reichsbeamten nicht in bezug auf ihre Lebenshaltung. Daß diese durch die Teuerung erschwert wird, hat die Sozialdemokratie stets anerkannt, und wir haben stets für die Aufbesserung der Gehalte und andre Maßnahmen sozialer Für- sorge gestimmt, im vorliegenden Fall auch für die Aufbesserung der Wohnungsfürsorge. Das kann uns nicht hindern, an der leider vielfach sehr reaktionärer kommunalpolitischer Haltung der Be- amten Kritik zu üben, gerade weil die Gelder für sie und die Wohnungsfürsorge vielfach auch von den Arbeitern aufgebracht werden müssen, denen es vielfach weit schlechter geht als den Be- amten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich bin nicht naiv genug, an- zunehmen, daß Herr Mumm nach meiner Aufklärung von seiner Behauptung ablassen wird. Das ist mir aus sehr verständl. Ueber es gibt Leute, auf deren Urteil ich mehr gebe, und deswegen habe ich diese Erklärung abgegeben. (Bravo! b. d. Soz.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Es wird mir mitgeteilt, daß nach der Rede des Abg. Rudhoff der Ruf „unwahr“ und „Schwindel- meier“ ertönte. Ich müßte den betreffenden Herren, wenn er sich meldet, zur Ordnung rufen. (Abg. Sacherland (Soz.) meldet sich und wird zur Ordnung gerufen.)

Die Debatte schließt. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Mumm (Wirtsch. Vg.): Ich stelle fest, daß Herr Süde- kum meine Behauptung bestätigt hat. (Seiterl. b. d. Soz.) Abg. Dr. Südekum (Soz.): Sie sehen, wie recht ich hatte, als ich sagte, ich halte es für aussichtslos, Herrn Mumm von seiner Behauptung abzubringen.

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr (vorher kurze Anfragen, Wahlprüfungen).

Schluß 6 1/2 Uhr. —

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

134. Sitzung.

Berlin, 17. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Bejeler.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Böwisch erbittet die Ermächtigung, dem früheren Präsidenten des Hauses, v. Köller, zum 90. Geburtstag zu gratulieren.

Der Justizetat.

(Allgemeine Besprechung.)

Abg. Mathis (natl.) protestiert gegen die vom Abg. Doktor Liebnecht geübte Kritik. Dazu bespricht er die schlechten Ver- richtungsverhältnisse der Richter.

Abg. Müller (Koblenz, Ztr.): Durch die Ernennung jüngerer, nach dem Dienstalter noch nicht dazu berufener Richter in Kollegien älterer Richter, was als im Interesse rascherer Ge- schäftserledigung gelegen bezeichnet wird, kann Protektion und Streberium großgezogen werden. (Sehr richtig! i. Ztr.) Das war früher besser. Daraus, daß sich auch die Richter nie ganz von ihren politischen Anschauungen freimachen können, zeigt nur die Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen. Politische Prozesse sind eben beklagenswert. Wer aber schafft die soziale Zurückkunft und gereicht die Gesellschaft? (Beifall b. d. Mehrheit.) Abg. Hoffmann: Ihre Wirtschaftspolitik! Sozialdemokratische Richter würden über Gegner auch nicht milde richten. (Beifall b. d. Mehrheit.) Abg. Hoffmann: Versuchen Sie's doch mal! Vor Ihnen, Herr Hoffmann, als Richter möchte ich auch nicht stehen! (Abg. Hoffmann: Haben Sie so viel auf dem Gewissen? Große Seiterl.) Beim Richteramt muß sich der Minister von großen idealen Gesichtspunkten leiten lassen, die Freiheit und Unabhängig- keit der Richter stets im Auge behalten. (Beifall i. Ztr.)

Justizminister Dr. Bejeler ist mit vielem, was der Vorredner gesagt hat, einverstanden. Nur nach der Anciennität anzustellen, ist sehr bequem, wäre aber nicht richtig. Unsere Wertschätzung für die Rechtsämter ist durchaus die richtige und ich weiß, wie gut das Verhältnis zwischen Anwälten und Gerichten sein kann, wenn der gute Wille auf beiden Seiten da ist.

Ein Schlußantrag wird angenommen, das Ministergehalt wird bewilligt, es folgt die Einzelberatung.

Die Abg. Dr. Bell (Ztr.), Bismann (natl.), Rosenow (Fort- schritt. Sp.), Dr. v. Campe (natl.), Hammer (Zust.), Klausener (Ztr.) bringen Einzelwünsche vor.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.): In Richterkreisen wird eine reichs- gesetzliche Regelung der Dienstverhältnisse und des Disziplinär- wesens gefordert. Dem Abg. Müller (Koblenz) gegenüber stelle ich fest, daß ich das Verlangen der Richter nach besserer Bezahlung nicht kritisiert habe, denn es ist ihr gutes Recht. Ich habe nur gezeigt, daß man auch in den angesehensten Gesellschaftskreisen, weit entfernt davon, bloß ideale Pflichtenfüllung für selbstverständ- lich zu erklären, jede Arbeit ihres Lohnes wert erachtet und eine möglichst gute Erteilung erlangen will. Um so unbedachteter sind die Lebensarten über die Begehrlichkeit der Massen und die Gehe- ren der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir registrieren, daß Müller (Koblenz) bestätigt hat, daß, wenn dieses selbstverständliche Verlangen nach angemessener Entlohnung nicht Erfüllung findet, Mißstimmung und Unzufriedenheit in Richterkreisen eintritt. — Wir sind mit dem Kampfe gegen den Schmutz in der Literatur einverstanden, aber nicht Polizei und Justiz können ihn mit Erfolg zu Ende führen, son- dern ein organischer Selbstreinigungsvorgang innerhalb der Gesell- schaft soll gefördert werden.

Auf meine Beschwerde über die Einsperrung einer Frau mit ihrem Säugling

in Bochum hat der Minister geantwortet, daß die Frau das selbst gewollt hätte. Das halte ich für ausgeschlossen, und der Minister hat ja auch auf unsere Zwischenrufe sich dazu korrigiert, daß die Frau keinen Strafausschub oder Haftentlassungsantrag gestellt habe. Man hat sie gewiß nicht darauf aufmerksam gemacht, daß sie das konnte, sie hat die Aufforderung zum Strafantritt eben als einen unbedingt zu befolgenden Befehl angesehen. Wenn aber der Minister sagt, daß das Kind im Gefängnis vielleicht besser aufgehoben gewesen sei, als in der Freiheit, so hat er damit an unsern sozialen Zuständen die denkbar schärfste Kritik geübt. (Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Der Minister hat nicht darauf geantwortet, wie die Ein- tragung des Bundes der Landwirte in das Ver- einregister, obgleich er einen großen wirtschaftlichen Ge- werbebetrieb einschließt, was die Eintragung des Vereins deutscher Männer für Wilmersdorf und Umgebung trotz seines politischen Charakters möglich war. Der Abg. Müller (Koblenz) hat die Klassenjustiz selbst zugegeben, indem er erklärte, daß meine Ausführungen nur bewiesen hätten, daß sich auch die Richter von ihren politischen Anschauungen und ihrer Umwelt nicht vollkommen freimachen können. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist ja das merkwürdige an all diesen Erörterungen über die Klassen- justiz, daß Sie sie zugeben, aber nur das Wort nicht gelten lassen wollen. Wir sagen aber nicht, daß diese Klassenjustiz eine Wir- kung der menschlichen Unvollkommenheit ist, sondern zum großen Teil eine Wirkung der gesellschaftlichen Unvollkommenheit. Nicht die Unfähigkeit des Menschen, sich in das Wesen des andern hin- einzuversehen, ist es, sondern die Unfähigkeit, sich in eine andre Klasse hineinzuversetzen! Es könnte so manche Folge der Klassen- justiz vermieden werden, wenn die Gerichte nach Möglichkeit aus allen Kreisen der Gesellschaft gleichmäßig besetzt würden. Daß wir für die Befreiung des Volkes von Unterdrückung und Aus- beutung unsere ganze Kraft einsetzen, nennen Sie heben.

Noch weiterer unwesentlicher Debatte verlag sich das Haus. Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) wird eine Ein- gemeindungsborlage Jerichow-Kalbe wegen ungenügender Be- ratungsfrist abgelehnt.

Weiterberatung morgen Dienstag 11 Uhr vormittags. Schluß nach 4 1/2 Uhr. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Großschiffbauindustrie. Die Bemühungen der Arbeitervereine und Organe des gewerkschaftlichen Widerstandes...

Ein Streik im Zappeiergewerbe. Zu einem Abwehrkampf ist es bei der Firma Lenz, Tisch & Co., Schmelzfabrik in Blomberg...

Der Streik der Glasarbeiter in Lünen bei Dortmund dauert unverändert fort. Die Firma bemüht sich durch Agenten...

Streik im Hamburger Hafen. Durch eine beispiellose Provokation der Hafenarbeitergruppe der Bunkerleute ist im Hamburger Hafen...

nicht den geringsten Anteil haben. Bisher sind etwa 500 Arbeiter ausständig.

Lohnverhandlungen im Schneidergewerbe. Vom 10. bis 15. Februar fanden in Dresden die Lohnverhandlungen für das Schneidergewerbe statt.

An Lohnverhandlungen beantragten die Unparteiischen auch für Apolda 5 1/2 Prozent, Arnstadt 5 Prozent, Augsburg 6 1/2 Prozent...

Zugleich der Arbeitszeit erging folgender Schiedspruch: Die Arbeitszeit wird, soweit sie 10 Stunden übersteigt...

Zu den Schiedsprüchen haben nunmehr die Orte entsprechend den ihnen von den Vorständen gegebenen Weisungen Stellung zu nehmen.

Zu den Lohnverhandlungen im Malergewerbe. Die von der zentralen Einigungskommission in die sieben Gaunarräte...

Kleine Chronik.

Die Liebesabenteuer eines Kammerjägers. Die Liebesabenteuer des Dresdner Kammerjägers Karl Burrian sind vor kurzem wieder in die Erinnerung zurückgerufen worden...

Ein Drama auf den Schienen.

Ein entsetzlicher Vorfall hat sich am Montag in unmittelbarer Nähe des Eisenacher Westbahnhofes abgespielt. Der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Rudloff...

Fahrflüchtige Tötung durch einen Schafbock.

Eine in ihrer Vorgezichte nichts weniger als allgütige Anlage wegen fahrflüchtiger Tötung gegen den Ackerer Jakob Jung aus Reinheim...

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 17. Februar.

Die Millionärsbraut. Operette von Kurt Strauß und Jean Sren, Gastspiel von Alfred Schönbald. Musik vom Komponisten Johann es Döschner. In Szene gesetzt vom Direktor G. Hebertz.

Orchester-Berein.

Magdeburg, 17. Februar.

Das Programm zum dritten Konzert in dieser Saison hatte einen Vorzug. Es war kurz. Auch die Pausen zwischen den Vorträgen...

Die Maus.

Von Henri Dumas.

Der Herr sagte zu seinem Sohne: „Hier hast Du fünf und zwanzig Franc: fünf kannst Du im Schildeckensbüchlein ausgeben, und das Geldstück verwende für Dein Unterweiden.“

„Leider ja!“ „Wahren Sie sich nur nicht dagegen. Ich selbst...“ In der Tat hatte sie beschiden unter dem Pseudonym „Eine Enttäuschte“ mitgearbeitet.

Das Urteil gegen den Schafschneider lautete wegen fahrlässiger Tötung auf drei Tage Gefängnis, noch empfindlicher dürften die zivilrechtlichen Folgen sein.

15 jährige Giftmischerinnen.

In M. A. h. e. m. a. d. Ruhr verurteilten zwei polnische Dienstmädchen, die beide eben erst das 15. Lebensjahr überschritten haben, ihre Dienstherrschaft, die Wirtin Ebers, zu ermorden. Sie hatten kleine Diebstähle begangen, die entdeckt worden waren und wollten nun, indem sie dem Ehepaar Salzsäure in den Kaffee schütteten, einer Anzeige und der Strafe entgehen. Der Vergiftungsversuch mißlang aber, da der unangenehme Geschmack sofort auffiel. Die jugendlichen Giftmischerinnen sind in Untersuchungshaft genommen worden.

Tragödie einer Schauspielerin.

Die Kriminalpolizei in Kiel beschäftigt sich zurzeit mit dem plötzlichen Tod der jungen Charakterdarstellerin am Kieler Stadttheater Olga Horngt. Es lief bei der Polizei eine Anzeige ein, daß die Schauspielerin eines gewaltigen Todes gestorben sei. Die Ermittlungen haben bis jetzt ergeben, daß sich die Künstlerin in der Wohnung eines Kieler Professors anscheinend aus Liebestummer vergiftet hat. Die Verstorbene war in Kiel außerordentlich beliebt. Sie wollte in nächster Zeit ein Engagement in Berlin antreten.

22 Benzinbehälter explodiert.

In der Dekaffinerie O d e r s u r t brach aus bisher unbekannter Ursache in der Benzinanlage ein Brand aus. Die Flammen hatten alsbald ein Benzinreservoir ergriffen, das unter furchtbarer Detonation in die Luft flog. Kaum war die Detonation erfolgt, als in rascher Aufeinanderfolge zweiundzwanzig Benzinreservoirs mit einem Inhalt von je 360 Hektoliter Benzin mit furchtbarer Gewalt explodierten. Bis 7 Uhr abends konnte der Brand noch nicht lokalisiert werden, doch ist die Gefahr einer größeren Ausbreitung ziemlich beseitigt.

Todessturz eines Fliegers.

Auf dem österreichischen Flugplatz S i j a c m e n d unternahm am Montag der 26 Jahre alte Militärflieger Oberleutnant E d u a r d M i t t n e r auf einem neuen Flugapparat einen Probeflug und beschrieb in einer Höhe von 100 Metern einige Kurven. Plötzlich stürzte der Apparat ab. Mittner wurde aus dem Sattel geschleudert, und der Apparat fiel auf ihn. Der rotierende Propeller schloß dem Offizier den Leib auf, so daß die Eingeweide hervortraten. Auch seine Brust wurde bis zum Hals aufgeschritten. Der bedauernswerte Offizier war sofort tot. Mittner ist das vierte Todesopfer der österreichischen Aviatik. Er war auf dem Fluge Berlin-Wien Passagier des Oberleutnants v. Blaschke.

Raubmord an einem neunjährigen Mädchen.

In Raubmord ist ein Mädchen verübt worden. Ein Unbekannter drang dort in einer Vorortgasse in die Wohnung einer Marktverkäuferin und raubte verschiedene Wertgegenstände. Als er sich entfernen wollte, bemerkte er die Tochter der Wohnungsinhaberin, ein hübsches Mädchen, das bisher geschlafen hatte. Um die einzige Zeugin des Diebstahls aus dem Wege zu räumen, ergreift der Verbrecher ein Küchenmesser und schneidet dem Mädchen die Kehle durch. Dann rüffte er seinen Raub zusammen und ergriff die Flucht. Er konnte bisher noch nicht festgenommen werden. Eine Beschreibung des Raubmörders liegt vor, da eine Frau ihn mit seiner Beute flüchten sah.

Großfeuer in Konstantinopel.

Ein Brand legte in Konstantinopel am Montag mehr als 200 Häuser des Stadtviertels Sultan Ahmed zu Istanbul in Asche. Das Feuer war bereits um 3 Uhr nachmittags ausgebrochen und nahm trotz des frömlichen Regens so große Dimensionen an. Erst nach 10 Uhr abends gelangten die schwierigen Löscharbeiten.

Zur Katastrophe am Südpol.

Nach den Andeutungen der Ueberlebenden der Scott'schen Expedition hat der unglückliche Evans infolge der ungeheuren Strapazen seinen Verstand verloren. Kommandant Evans protestiert freudig gegen diese Darstellung als grausam und standlos. Zu der Frage, ob nicht vielleicht eine früher ausgebrochene Rettungsexpedition den Verschollenen wirksame Hilfe hätte bringen können, bemerkt Evans, Scott habe Instruktionen hinterlassen, daß keine Hilfeexpedition hinter ihm hergeschickt werden solle. Die Teilnehmer der von Scott zurückgeschickten Teilerpedition protestieren gegen die Annahme, daß sie aus den Depots zu viel Petroleum verbraucht hätten, alle Mitglieder der Expedition protestieren entrüstet gegen die zahlreichen Gerüchte von tiefen Zwistigkeiten zwischen den Begleitern Scotts, die seit ein paar Tagen im Umlauf sind und wünschen, daß eine genaue Untersuchung über alle Umstände der Katastrophe angestellt werde.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolportage zu beziehen. Neue Zeit, 20. Heft des 31. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Zur Belagerung Adrianopels. Von N. Pawlowitsch. — Mary und seine russischen Bekannten in den vierziger Jahren. Von N. N. Masanoff. — Eine kritische Phäse der Arbeiterpartei. Von J. Sachse (London). — Ein logischer Gegenstand. Von R. Kautsky. — Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Von August Winnig. — Der „imperialistische Sozialismus“. (Eine Entdeckung des Herrn Professor Charles Andler.) Von E. Grumbach (Paris). — Literarische Rundschau. — Zeitschriftenschau. 3,25 Mark pro Quartal; einzelnes Heft 25 Pfennig.

Baurat a. D. M a g D e c h, Kleinwohnungshäuser. Praktische Anleitung und Musterbeispiele für den Bau billiger Ein- und Mehrfamilienhäuser für Arbeiter, Kleinhandwerker, Beamte und so weiter durch Private, Bauvereine und Genossenschaften. Mit einer Anweisung zur Gründung gemeinnütziger Bauvereine in Stadt und Land, bearbeitet von Landeswohnungsinspektor G r e t s c h e l. 96 Seiten mit mehr als 100 Ansichten und Grundrissen von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Preis 1,80 Mark, gebunden 2,40 Mark (Porto 20 Pfg.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden 35.

Natur. Der Beitritt zu der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft steht jedermann offen. Für den geringen Jahresbeitrag von 6 Mark werden die Zeitschrift „N a t u r“ sowie jährlich fünf reich illustrierte Bücher erprie Autoren geliefert. Beitrittsmeldungen nimmt jede Buchhandlung sowie die Geschäftsstelle in Leipzig, Königstraße 3, entgegen. Als letzte Buchbeilage erschienen: Geschichte untrer Haustiere von Dr. M. S i l z h e i m e r.

Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenten. Mittwoch den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Obmänner sowie des Komitees zum Ostervergängen in der „Zerbster Bierhalle“, Schönninger Straße. Die Bezirksleitung.
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Dienstag den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Aufsenpark“.
Kinderkommission. Freitag den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Arbeiter-Sekretariat, Große Münzstraße 3. 293
Alte Kaufleute Musikverein Konfordia. Am Mittwoch den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung in der „Krone“. 281
Arbeiter-Sängerkor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei U. Lichtfeld, Knochenbauwerk 7/28. 305
Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Übungsstunden finden statt: Dienstag: Konzertverein Mytheria, Magdeburg, Braunerstraße 3; Freundschaft Neue Neustadt bei Griethe, Luisenstraße 23; Lyra Lemsdorf, Frensch Restaurant; Borussia Burg, Restaurant zur Grund (Inhaber: E. Proggahy); Mittwoch: Fidelity Diesdorf, Sölligs Restaurant; Freundschaft Sohlen, Müllers Restaurant; Donnerstag: Mus. Theaterverein Sudenten in der „Zerbster Bierhalle“. Freitag: Fidelity Buchau bei Köhlig, Grujonstraße; Konfordia Alte Neustadt, Restaurant zur Krone, Moldenstraße; Lyra Salke, Restaurant Al. Gerode. Sonnabend: Konfordia Sudenten in der „Zerbster Bierhalle“, Harmonie Wiederitz im „Stadenhof“. 282
Neb.-Radfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buchau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenten (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppel, Fabrikstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Platz) Donnerstag; Abt. Weisendorf (beim Mitglied Heinrich Wille) Freitag; Abt. Dahlewar leben (Gasthof zur Darre) jeden Mittwoch. 304
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“. 305
Groß-Ottersleben und Bennedebek. Mittwoch abend Sitzung des Sportartells und der Vorstandsmitglieder der angeschlossenen Vereine bei der Witwe Strumpf. 280
Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Inre Singstunde findet nicht mehr Dienstags, sondern Mittwochs, abends von 8 bis 11 Uhr, statt. 282
Burg. Gewerkschaftskartell. Jeden Freitag nach dem 15. jedes Monats Sitzung bei Jesse. 302
Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 20. Februar Übungsstunde. Donnerstag den 6. März Versammlung. 229
Althaldensleben. Porzellanarbeiter. Am Donnerstag den 20. Februar, abends 8 Uhr, Verwaltungssitzung bei Wilh. Peters.

Briefkasten.

M. W., Reform. Göß von Verlichingen, der Ritter mit der eisernen Faust, geboren 1480 in Jagsthausen im heutigen Württemberg, wurde in seiner Burg von Truppen des Kaisers Maximilian belagert. Der Hauptmann der Belagerungstruppen schickte

einen Trompeter, der den Göß zur Uebergabe der Burg auffordern sollte. Dem Trompeter rief der alte Kämpfer entgegen: Sag Deinem Hauptmann, er kann mich — So heißt es in den neueren Ausgaben des Dramas von Oberte. Ursprünglich fanden zwei Wörter an Stelle der Gedankenstriche. Was sie besagten, können Sie vielleicht erraten.
D., Groß-Ottersleben. Seine Stimmabgabe interessiert die Öffentlichkeit nicht und kann auch aus andern Gründen nicht in der Zeitung mitgeteilt werden. Nur das politische Wirken unterscheidet ihn vom andern.
Nordgermersleben. Mit Ihren unbestimmten Angaben läßt sich nicht viel anfangen.
Sornburg. Lassen wir es erst zur Gerichtsverhandlung gegen den Feldhüter kommen, dann wird die „Volksstimme“ ausführlich berichten.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Laun, Sudweis, Prag, Straußfurt, Weisenfels Untp., Trotha, Alzeben, Vernburg, Stalbe Oberpegel, Stalbe Unterpegel, Weizelne, Dessau, Muldenbr., Pardubitz, Brandeis, Weimitz, Weimitz, Müllitz, Trosden, Zörgau, Wittenberg, Hoplau, Warby, Schönebeck, Magdeburg, Tangernünde, Wittenberge, Dömitz, Weizelburg, Pohnsdorf, Zauenburg) and water levels for Feb 14, 16, 17, 18.

* Müllitz, 18. Februar. Pegelstand + 0,52 Meter. Vom Oberlauf werden 111 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Stg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'JUNO 23 Cigarette' featuring a circular logo with the brand name and 'KL' at the bottom.

einer Schauspielerin; ein Fuß, der an der kleinen Zehe einen Ring mit einem von Brillanten umgebenen Smaragd trug. Da Guillaume wie hypnotisiert stehenblieb, gab sie ihm eine Erklärung.
„Am Donnerstag empfangen ich nur meine intimen Freunde, und da ich gewöhnlich zu Hause barfuß gehe... es ist gefährlich und auch ungesund, finden Sie nicht?“
Wenn sie völlig nackt gewesen wäre, hätte er auch nicht bestürzt sein können. Und dann, während sie einen Weidenstrauch an ihre Lippen drückte, sah sie ihn so merkwürdig, mit zärtlicher Fronte an.
„Ich bin Ihnen sehr dankbar, ja wirklich, Sie kommen hierher, um sich mit mir zu langweilen.“
Döflich protestierte er dagegen.
Sie blieb dabei: Es fehlte doch einem jungen Manne in seinem Alter nicht an Zerstreuungen, und was für Zerstreuungen! Orgien, nicht wahr, im Quartier latin? Sie konnte alles hören, sie war doch geschieden und war so nachsichtig! Ach, man soll niemand rächen, wenn man selbst gelitten hat... Und nach ihrer Ansicht war das Junglingsalter die einzige Zeit der Liebe, der Frühling der Empfindungen. Sie war sehr zufrieden, daß sie diesen Ausdruck gefunden hatte, und sie wiederholte: „Der wahre Frühling!“ mit so sanfter Stimme, wie eben nur eine Enttäuschte das von Sonnenschein und Bedauern durchschwangerte Wort aussprechen konnte.
„Sie werden schon was angehen!“
„Angehen?“ Er hob die Hande lange zur Decke empor, um anzudeuten, daß er über diese Zeit schon hinweg war.
Man wurde es still, es trat jene Stille ein, die verlangte, daß man sich auf die Knie warf... Wenn Martine nun ärgerlich werden würde? Sie blinnte zärtlich, aber ihre Lippen waren schmal, sie hatte schmeichlerische Seiten, doch ihre Sprache war kurz, abmehelnd mußte sie anzusehen und abzuhören. Nächst man nun auf die Knie, so muß man sicher sein, daß man unter dem Zeitstempel eines entrückten Vorwurfs nicht zu schnell aufzuwachen braucht... Trostend wagte er zu sagen:
„Ich bin nicht wie meine Kameraden... ich möchte mich jemand widmen... die Liebe ist nicht ein Vergnügen für mich, gnädige Frau, sondern eine heilige Pflicht. Ich möchte beschützen, beschützen.“
„Sie haben sehr schöne Empfindungen.“
„Ich verstehe auch nicht, den Kopf zu machen... Die Worte, die ich sagen müßte, bleiben mir im Herzen... ich habe sogar Verzehe darüber gemacht. Ich, mein Herz sprechen könnte, würdet Ihr ihn zweifellos zuhören!... So warte ich nun... ich warte auf ein Ereignis, auf einen Zwischenfall, auf irgend etwas... ich heiße nur Heroismus, gnädige Frau, ich habe keinen Mut.“
Sie nahm eine mütterliche und gleichgültige Miene an.
„Es scheint mir aber, daß, wenn Sie einer Frau gefallen, Sie doch nicht von ihr verlangen können, daß sie sich Ihnen in

die Arme wirft. Und wenn Sie darauf warten wollen, sie aus den Klammern zu retten oder ihr wild dahinjauendes Automobil aufzukapfen.“
Sie lachte nervös, und mit einem tiefen Seufzer zerkümmerte sie ihr Weidenbüschel. Er verzog die Lippen mit jenem Moment, in dem der Zahnarzt sein Instrument wählt und sagt: „Es ist gar nichts.“ Dieser qualende Gedanke nahm ihm jeden Mut. Gern hätte er sie verlassen.
„Sie tranken eine Tasse Tee, nicht wahr?“ fragte sie. „Ich habe wundervolle Griechische, die mir ein italienischer Freund schenkte. Wenn man geschieden ist, hat man sehr gute Freunde. Es ist amüsan... Und dann sieht ein Italiener, der flirrt, so aus wie ein Vulkan, der eine Zigarette raucht...“
Als er seine Tasse Tee geleert hatte, stand er so hastig auf, als wenn wichtige Geschäfte seiner harrten, und mit einer notwendigen Gehe hielt sie ihm ihren geschminkten Fuß hin. Mit der Fußspitze eines Schuhmacheroperateurs hielt er ihn einen Augenblick in seiner Hand fest, dann drückte er seine Lippen auf den Smaragd. Martine wehrte sich nun:
„Sie sind aber ungeniert.“
Und sie fügte hinzu:
„Kommen Sie am nächsten Donnerstag wieder und bringen Sie mir Ihre Gedächtnisse mit.“
Sieben Tage waren verlossen; er ging zu ihr, und sie lag ernst und in tiefen Gedanken versunken auf der Chaiselongue. Diesmal trug sie kleine arabische Pantoffel aus grünem Leder mit Gold gestickt. Sie hand nicht auf, als er eintrat, sondern sie schenkte ihm gleich ein großes Glas Portwein ein, der ihm das Blut in die Wangen trieb.
„Ich habe mir erlaubt“, begann er, „Ihnen ein Gedicht in apollinischer Form zu widmen. Ich habe es auf japanischem Papier mit einer Schwanzfeder geschrieben und...“
„Ach! Ach!“ unterbrach sie ihn. „Aber das Klingt ja fast wie eine Liebeserklärung.“
Er widmete eine dünne Rolle auseinander, als Martine plötzlich einen fürchterlichen Schrei ausstieß, auf die Chaiselongue sprang, und als sie dort stand, sich an seine Brust flüchtete und von ihm zitternd umfangen wurde.
„Meine Gott! Mein Gott! Eine Maus!“
Er beruhigte sie.
„Aber das ist ja gar nicht möglich! Beruhigen Sie sich, gnädige Frau!... Eine Maus in einem neuen Hause!“
Sie umklammerte ihn.
„Ich schwöre Ihnen, daß ich sie gesehen habe! Sie ist unter dem Schrank! Ach, lieber Gott, habe ich Angst!“
Kaum hatte sie diese Worte herborgeholt, als ein flüchtiger Schatten durch den Salon glitt. Es war wirklich eine Maus. Guillaume, der Angst vor diesen Tieren hatte; zitterte, und mit einer instinktiven Bewegung eilte er zur Tür und öffnete sie. Der kleine Schatten huschte zwischen seinen Beinen hindurch,

„Was tun Sie?“
Standhaft blickte er um sich.
„Ich will sie todschlagen, gnädige Frau. Ich suche meinen Stod.“
„Bleiben Sie bei mir! Sie wollen doch nicht, daß ich sterbe?“
Sie drängte sich wieder an ihn, und da die Maus nicht mehr im Salon war, wurde er mutig.
„Ich bin da, haben Sie keine Furcht, ich beschütze Sie.“
Er atmete den warmen Duft ihrer Haare ein. Jetzt erhob sie sanft den Kopf, und er war von einem Blide geblendet, aus dem noch mehr als Dankbarkeit sprach. Er küßte sie auf die Augen, und da sie sich nicht wehrte, konnte er die Köstlichkeit ihrer so seltsam kühlten Lippen kosten, die durch diese Berührung feberhaft heiß wurden.
„Schließen Sie die Tür“, hauchte sie, „damit die Maus nicht mehr herein kann...“
Als er fertig war, war er von dem zu großen Glück und von äußerster Unruhe bedrückt. Was würde sie jetzt von ihm denken, fürmisch war er ihr um den Hals gefallen und hatte ihr endlich von dem gesprochen, was ihm so lange das Herz bedrückte... Würden seine Mutter, seine Tanten, seine Schwestern nicht schon morgen von seiner Kühnheit wissen? Diese qualenden Fragen hüllte er sich, aber er konnte sie sich nicht beantworten, er würde sie sich nie beantworten können!
Am nächsten Donnerstag besuchte Martine ihn auch nicht darüber. Sie empfing ihn mit einer Art Zurückhaltung, mit einer Verschämtheit, die ebenjogut Liebe wie Enttäuschung sein konnte. Was sollte er von ihrem „Guten Tag, Sie“ und der darauf folgenden Unterhaltung über ausländische Politik denken? Er fühlte sie so fern von sich wie vor vierzehn Tagen, vielleicht war er heute nur noch schüchtern, gezwungener und mit sich selbst unzufriedener. Erleichtert atmete er auf, als eine alte Dame in Trauer in den Salon geführt wurde, die sich so häuslich niederließ, daß er aufstand, um sich zu verabschieden. Vorwurfsvoll fragte Martine:
„Wie, Sie wollen schon gehen? Aber Sie kommen doch am nächsten Donnerstag wieder? Sicher?“...
Drei Tage eilte er, von rasender Leidenschaft erfüllt, durch die Straßen von Paris. Am vierten Tage ging er auf den Kais an den Verkaufshuden spazieren und blieb vor dem Laden eines Vogelhändlers stehen. Es befand sich eine merkwürdige Mischung von Tieren darin: ein Hahn, girende Turttäubchen, Eichhörnchen, Finken, Fledermäuse, Kaninchen, Meerschweinchen und Papageien, die ausstehen, als ob sie sich über die Traurigkeit der andern lustig machten. Und — o Staunen! — im Laden erkannte Guillaume Martine. Sie wandte ihm den Blick zu; sie sprach mit dem Verkäufer. Und er hörte, wie sie sagte:
„Nein nein! Nur eine ganz gewöhnliche Maus, so wie ich sie neulich kaufte!“

Steigen Sie eine Treppe! Sie sparen viel Geld



Keeck's Gelegenheitsläufe

Magdeburg Breite-Weg 31

Unsre guten Waren und billigen Preise werden Sie überraschen

In dieser Woche solange Vorrat:
 Neue Kostümstoffe, 130 cm breit, Meter 98, x Reintwollene marine Kamgarbstoffe, 140 cm breit, Meter 2.25 x Reintwollene Satins, neue Farben, Meter 1.25 x Blusenstoffe mit Seiden-effekten Meter 75, x Neue Frühjahrs-Kostüme, teils auf Seide, von 12.50 an x Ca. 500 Blusen in Perkal, Musselin, Wolle etc., von 75 an x Eine Partie von ca. 2000 Stück Hemden, Beinkleidern, Nachjaden, Garnituren, Gehnhosen, Untertaillen etc., darunter hochlegante Luxusstücke, zu spotbilligen Preisen x Bettbarmatte x Wäschezeuge x Besätze x Spitzen x Stidereien x Schürzen x Reste aller Art, lächerlich billig.

735

ZENTRAL THEATER
 Das Tagesgespräch bilden die großen Sensationen:
LORA
 der Wunderpapagei.
 Die weltberühmten
Kremos
Karl Reinsch
 der beste Schulleiter der Gegenwart. 489
 Juliette Lind | Walter Bährmann

Stadt-Theater.
 Mittwoch den 19. Februar
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
 2. Abend. Serie Blau.
Inge.
 Donnerstag den 20. Februar
Der Ruhreigen.

Walhalla-Theater
 Täglich
Konzert und Varieté-Vorstellung.
 Eintritt frei!

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Nachruf.
 Am Sonntag den 16. d. M. verstarb nach längerem Leiden an den Folgen eines Anfalls unser langjähriges treues Mitglied
Friedrich Hebelert
 im Alter von 61 Jahren.
 Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
 Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 19. von der Kapelle des Neuen Neufährter Friedhofs aus statt.

Städtisches Orchester.
Fürstenhof.
 Mittwoch den 19. Februar 1913, abends 8 Uhr.
Konzert
 Leitung: Städt. Kapellmeister, kgl. Musikdirektor Professor **Krug-Waldsee.**
Magdeburger Komponisten-Abend
 (unter persönlicher Leitung der Autoren).
 Solist: Konzertsänger **Emil Bänger** von hier.
Eintrittskarten:
 Plätze: Vorverk. Abendk. Plätze: Vorverk. Abendk.
 Loge 1.05 1.25 Saalkisch 0.65 0.80
 Balkon, Stuhl. 1.05 1.25 Nichttauner. 0.40 0.40
 Vorverkauf nur in der **Heinrichshofenschen Musikalienhandlung** von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr, am Konzerttage an der Abendkasse. 487

Stephanshallen
 - Lit. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 488
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser Nummer hat außer Sonntag und Sonntag freien Eintritt.

Wilhelm-Theater
 Mittwoch den 19. Februar
Die Millionenbraut.
 Donnerstag den 20. Februar
Die Millionenbraut.
 Freitag den 21. Februar
Eva, das Fabrikmädel.
 Sonnabend den 22. Februar
Die Millionenbraut.
 Sonntag den 23. Februar, nachm.
Die Förster-Christl.
 Abends
Die Millionenbraut.
 Stückenzettel der Magdeburger Volksstücke Große Marktstraße 12.
 Mittwoch: Weisfohl mit Kindfleisch.

Fürstenhoftheater
 Dr. Müller-Lipart.
 Eing. Prälatostraße.
Neu! Neu!
Ein Musikantenmädel.
 Volksstück in 4 Akten.
 Vorzugst. gelt.

Kasino-Theater
 nebst hier einzigem **Kabarett Max u. Moritz**
Große Zunkerstraße 12
 Direktor **H. Rätzig.**
 Tägl. abds. 8 bis 2 Uhr nachts **Varieté- u. Theater-Vorstellung** sowie heitere Klünzler-Abende.
 Saßen! Ein komisches Brautpaar. Original-Poße in 1 Akt.
 Sonntag: **Matinee** bei freiem Entree. Abends Entree 20., nachmittags 10 u. 20. 470

Zur Anschaffung sehr empfohlen:
Das Menschenjochthaus!
 Bilder vom kommenden Kriege. Von Wilhelm Lamagus.
 Preis 1 Mark.
Die Waffen nieder!
 Von Bertha v. Suttner.
 Preis brochiert 80 Pf., gebunden 1.20 Mark.
Die Kommune
 Roman von F. und S. Marguerite.
 Preis brochiert 1 Mark, gebunden 1.50 Mark.
 Buchhandlung **Volksstimme, Gr. Mänzerstr. 3.**

Kammer-Lichtspiele
 Breiteweg 141
Die größte Sensation!
Albert Bassermann
 in
Der Andere
 Dramatisiertes Schauspiel in 5 Akten von **Dr. Paul Lindau.**
Ausführendes Recht.
 Diesen neusten literarischen Film muss man gesehen haben.
 Ferner 491
Das neue Tagesprogramm.

Musikspartien
 empfiehlt Buchh. Volksstimme.
Aschersleben Volksverein
 Donnerstag d. 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in **Waldes** Lokal

BURG Palast-Theater
 Morgen Mittwoch jenat. **Riefenwälderprogramm** ein Spielplan, welcher nur Perlen der Schauspielkunst enthält.
Illustrierter Wochenbericht hochinteressant immer.
Die Tochter des Prinzipals bestausführend.
Wo die Liebe hinfällt große Schilheit - Komödie.
Das Sterben im Walde (Sonntags). Ein wunderbar schönes Drama aus den besten Akten in 3 Akten.
 Ein Weibchen der Jahreszeitung und der romanhaften Welt. Ein Spiel des Genialsten in moderner Darstellung. Juchet, weil Lebenswahrheit. Im Geiste ein Schauspiel aller Zeiten. Dieses Bild in Bewegung in der höchsten Abstraktion aufgezogen und übertrugen nach Naturgemäß, v. elegant. Best.
Das Schiff mit dem Löwen (Sonntags). Ein wunderbar schönes Drama in 3 Akten.
 In diesem mit großen Rollen und vielen hervorragenden Schauspielern versehenen recht guten Schauspiel.
Otto Wohlthat.
 Kinder haben um 7 Uhr das Theater zu verlassen, umgeben von den Eltern. Sonntag: 10 Uhr.
 Das Theater hat die besten Plätze zu verkaufen, umgeben von den Eltern. Sonntag: 10 Uhr.
 Das Theater hat die besten Plätze zu verkaufen, umgeben von den Eltern. Sonntag: 10 Uhr.

Union-Theater
Sudenburg.
 Letzter Tag:
Der Todessturz
 In der Komödie: **Lissi Nebuschka.** Schlingensiefel in 3 Akten.
Die Lüge
 Komisches Schauspiel, von der Umgebung über den A. Eckstein.

Union-Theater
Schönebeck, Salzer Straße 3.
4 Ausnahmestage 4
3 Sterne mächtiger Kunst 3
1. Zwei Verirrte
 Schauspiel in 3 Akten von ganz berühmten Akten.
2. In den Krallen
 das wunderbarste Drama aus dem besten Stoff in 2 Akten, von dem genialen Schöpfer.
3. Ihr Enkelkind
 Komisches Drama.
Frühen kommt a. d. Zirkus zum Besten.
Spitzbergen, Herr. Roman
Pflicht als Schlingensiefel
 Schlingensiefel.
— Gesamt-Ergebnis! —
 Das Theater hat die besten Plätze zu verkaufen, umgeben von den Eltern. Sonntag: 10 Uhr.
 Das Theater hat die besten Plätze zu verkaufen, umgeben von den Eltern. Sonntag: 10 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung!
 Einem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich **Gutenbergstraße 16** einen
Vertrieb moderner Moden- und Frauen-Zeitschriften
 des In- und Auslandes
 eröffnete. — Ich nehme Abonnements auf fast alle Frauenzeitschriften des Inlandes entgegen und liefere meiner werthen Kundschaft die betr. Blätter frei Haus bei heftweiser, viertel-, halb- oder jährlicher Bezahlung. Außer den inländischen Modenzeitschriften führe ich auch eine Reihe ausländischer Blätter, und zwar die bekanntesten Wiener und Pariser Journale, die ich Damenschneiderinnen ganz besonders empfehlen möchte.
 Meinen werthen Abonnenten, deren Gästen und Angehörigen bieta ich zunächst monatlich zweifach gesellige Zusammenkünfte, wo bei Gesang, ernsten und heiteren Vorträgen, Theater und sonstigen Darbietungen stets durch eine besondere Ausstellung hauswirtschaftl. Neuheiten gezeigt werden. Diese Veranstaltungen gebe ich die Bezeichnung
Kaffeestunden
 und zwar findet mein erster Unterhaltungs-Nachmittag, zu welchem ich schon heute öffentlich einlade, **Donnerstag den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr**, im **Prunksaal des Fürstenhofs** statt. (Programm untenstehend)
 Durch meine langjährige Tätigkeit als Geschäftsführer der Wochenschrift „Sächsisch-Thüringische Hausfrau“ steht mir in bezug der geselligen Veranstaltungen eine reiche Erfahrung zur Seite, so daß ich in der Lage bin, durch reichhaltige, abwechslungsreiche Programme den Besucherinnen genuehrliche Stunden zu verschaffen. — Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne ich
 hochachtungsvoll
Horst Müller, Magdeburg, Gutenbergstraße 16
 langjähr. Geschäftsführer d. „Sächs.-Thür. Hausfrau“. Haltest. d. Elektr.: Kaiser-Otto-Ring.
Eröffnungs-Kaffeestunde
Donnerstag, 20. Febr., nachm. 3 Uhr, im Prunksaal d. „Fürstenhofs“.
Mitwirkende:
Professor John Tomsha, London, der weltberühmte Violin-Virtuose,
Opernsängerin Helene Sander, Magdeburg,
Frau Ida Wegener, Diskussion,
Geschwister Köhler, Kostüm-Ballettstübe,
Paul Markwort, hervorragender Rezitator u. Dialekt-Humorist aus Hannover.
Begleitung: Konzertpianist Karl Loße.
 Außerdem hat der **Theater-Dilettantenverein „Freundesbund“** seine gütige Mitwirkung zugesagt, und zwar kommt das sinnvolle Lustspiel „Das Händchen“ zur Ausführung. Ferner die ca. 30 Mann starke **Musikkapelle des Herrn Direktors Albert Brüggenmann** unter dessen persönlicher Leitung.
Progr. 20 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pf. Progr. 30 Pf.
 Im kleinen **Prunksaal: Ausstellung hauswirtschaftlicher Neuheiten**
 wozu ich Anmeldungen schon jetzt entgegennehme!
Programm: ab 19. **Katharina Koburg, Jakobstraße 49** und in meinem
Vorverkauf: Februar **Frieder Kähler, Berliner Str. (a. d. Kirche)** Kontor
Jeweller Kähler, Altmannstraße **Gutenbergstr. 16**
 außerdem an der **Sarkisus** im „Fürstenhof“.

Lange & Münzer
 51a Breiteweg 51a
 Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
 Handschuhe | Schleier ::
 Krawatten : | Flore etc. :

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42.

Magdeburg, Mittwoch den 19. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 18. Februar. (Die Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins) für den Kreis Wanzleben tagte am Sonntag im „Goldenen Stern“. Nach dem Bericht der Kassierer für Groß-Otterleben und Bennedensbeck ist im Mitgliederbestand keine Veränderung eingetreten. Den Bericht der Zeitungs-Kommission gab Genosse Jordan. Der Abonnementstand ist zufriedenstellend. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden soll, in der Genosse Silber mit Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag ersollt. Daß die Maßfeier einheitlich im Kreis begangen werden soll, wurde gutgeheißen. Die Gemeindevorsteher wurden beauftragt, die Errichtung einer Fortbildungsschule zu beantragen. Als Berichterstatter für die „Volksstimme“ wurde für Groß-Otterleben der Genosse Wilhelm Heinemann, für Bennedensbeck der Genosse D. Dankert gewählt. Beisitzend wurde, die Versammlung regelmäßig an jedem zweiten Sonntag im Monat abzuhalten. Beschlüsse wurden gefaßt über unsere Schulangelegenheiten. Einer scharfen Kritik wurde die Behandlung der Kinder durch die Lehrer unterzogen.

Mehrerleben, 18. Februar. (Rentenguts-Bildung.) Die hinter dem Schlachthof gelegenen Ackerparzellen sind in 1/2 Morgen großen Abschnitten verpachtet worden. Hierbei hat sich gezeigt, wie groß das Bedürfnis nach derartigen Ackerplänen ist. Im wesentlichen kommt eine Pacht in Betracht, welche zum Ertrag des Ackers in annehmbarer Verhältnis steht. Darum ist zu begründen, daß auch das Ackerstück an der Kötterstraße zu gleichen Zwecken verpachtet wird.

(Hinweis.) Auf die am Donnerstag in Wildes Lokal stattfindende Volksvereinsversammlung sei der Wichtigkeit der Tagesordnung halber besonders hingewiesen. (Siehe Zitat.)

(Zu großen Unzulänglichkeiten) führt in Formereien sehr oft die Fehlgutfrage. Das hiesige Gewerbegericht fällt vor kurzem ein bedeutungsvolles Urteil in dieser Sache. Es klagten die Formere Stahl und Siegel gegen die Mehrererleber Maschinenbauanstalt auf Zahlung von je 7,50 Mark, wegen unberechtigten Abzugs von verdientem Akkordlohn. Die Kläger hatten für Anfertigung von Främs den Betrag von 76 Mark pro Stück erhalten. Nachdem 20 Stück Främs als tauglich abgenommen worden waren, wurden an dem nächsten Främs, obgleich er den zuerst angefertigten gleichwertig war, Aufstellungen gemacht. Diese Aufstellungen wurden erst geltend gemacht, nachdem der Främs in Bearbeitung genommen war. Die Arbeit sollte nur als bedingt tauglich erachtet werden, weshalb die Firma einen Abzug von 15 Mark vornahm. Die Beklagte machte geltend, die Arbeit sei fehlerhaft, zwar ohne Verschulden der betreffenden Formere. Nach bisherigem Geschäftsgebrauch sind für solchen Guß zwei Drittel des vereinbarten Akkordlohns gezahlt worden, ohne daß hiergegen Widerspruch erhoben worden sei. Die Arbeitsordnung enthält über Fehlgut die Bestimmung: Fehlgut, welches durch Verschulden des Formers entsteht, wird nicht, wenn eine teilweise Schuld nachgewiesen wird, zur Hälfte bezahlt. Das Gericht kam zur Verurteilung der Beklagten. In der Begründung wurde darauf verwiesen, daß in diesem Fall ein Verschulden der Kläger nicht nachweisbar sei, es sei vor allem von der Beklagten der Versuch nicht unternommen worden, eine Schuld für die Kläger geltend zu machen. So mußte nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung der volle Akkordlohn gezahlt werden. Der bisherige Geschäftsgebrauch sei nicht maßgebend, sondern die Arbeitsordnung.

Wurg, 18. Februar. (Die Volksaufführung des Chorgesangsvereins) hatte am Montagabend etwa 1000 Personen nach dem „Konzertsaal“ gelockt. Schon die erste Ouvertüre von Beethoven, von der Artillerie-Kapelle ausgeführt, zeigte, daß man der Arbeiterschaft mit einer tadellosen Aufführung aufwarten die Absicht hatte. Und so zeigte denn auch vom ersten Geigenstück an bis zum letzten Tone die Zuhörerhaft eine musterähnliche Ruhe. Das Geklapper der Klavier und Tassen am Büfett machte sich allerdings unangenehm bemerkbar. Ungeteilten Beifall erlangte sich Frau Jilse Behrends, übrigens ein Kind unserer Stadt. Das Glanzstück des Abends, welches mit Zug und Recht als letztes zur Vorführung kam, die Wautaste von Berghoven, brachte das Können des Vereins, der Künstler und des Dirigenten, Herrn Fischer aus Magdeburg, voll zur Geltung. Raum ein Zuhörer wird nach Hause gegangen sein, der nicht im Innern hart erschüttert war von der Macht der Töne.

(Durchgegangen) ist am Montag morgen das Pferd der Firma Martain u. Kuhwilm auf der Stiegeischen Polystrede. Als der Kutscher, welcher eine Kiste geladen hatte, anfahren wollte, zerbrach die Eschertange. Dadurch wurde das an und für sich wilde Tier scheu und wollte mit dem hin und her schleudernden Wagen von der Straße hinunter. Kurz vor dem Tore jedoch gelang es dem Kutscher, das Tier mit Gewalt herumzureißen. Es kam aber dabei einem zweiten ebenfalls gespannten Wagen zu nahe. Der Kutscher, der darauf hand, wurde durch den Zusammenstoß herumgeschleudert und blieb einige Zeit regungslos liegen. Er konnte aber später seine Arbeit wieder aufnehmen. Das Pferd, welches sich ganz losgerissen hatte, wurde auf der Strecke dann eingefangen.

Gardelegen, 18. Februar. (Eine Versammlung der Parteimitglieder) fand am Sonntagabend im Erdtischen Lokal statt. Genosse Fabian referierte über das Thema „Welche Mittel haben die Arbeiter im Klassenkampf anzuwenden?“ An Hand von augenfälligen Tatsachen wies er nach, wie ungerecht und kurzichtig die Arbeiterpartei handelt, wenn sie die bürgerlichen Zeitungen liest und die „Volksstimme“, ein Organ, welches lediglich Arbeiterinteressen vertritt, nicht unterstützt. Er zeigte Mittel und Wege, um auch hier die „Abonnementzahl der Volksstimme“ zu steigern. Alsdann wurde die Wasserregelfrage angesprochen. Sie interessierte insofern, weil durch den Beschluß der Stadtverordneten, das Wassergeld nach dem Metermaß von den Hausbesitzern zu erheben, die Arbeiterpartei nicht mehr der Meinung durch die Stadt ausgesetzt ist, sondern der Besteuerung durch den Hausbesitzer.

Gardesleben, 18. Februar. (Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband) wurde am Sonntag in einer vom Gewerbeverein zur Verlesung einberufenen Versammlung durch den Verbandsdirektor Siebold (Braunschweig) propagiert. Der nach sehr jugendliche Herr brachte alle die mittelständischen Bedenheiten aufs neue mit ganz falschem Pathos vor. Alles, was früher unternommen sei, um den Mittelstand zu organisieren, sei gescheitert. Jetzt sei nun aber der große Reichsdeutsche Mittelstandsverband gekommen, der werde die Sache machen. Dreiviertel Millionen selbständiger Erzeugnisse seien von 1895 bis 1907 vernichtet worden. Diese hätten vier Millionen Angehörige gehabt. Die Gewerbetreibenden müßten dreimal so viel Steuern zahlen als andre. Und dann ging es über die Warenhäuser in Alshardischer Manier her. Moral, Sitt, Anstand würden durch die Warenhäuser ruiniert. Als in einem Berliner Warenhaus die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden wurde, stellten die Ärzte bei einer Untersuchung der weiblichen Angestellten fest, daß — man schaudere — 80 Prozent geschlechtskrank waren. Gott sei Dank sei nun aber der große Reichsdeutsche Mittelstandsverband entstanden, der die Warenhäuser zerstören werde. So habe er in Braunschweig schon drei Warenhäuser zu Falle gebracht und das vierte mache am 1. April seine Pforten zu. Was bisher dort gescheitert worden sei, würde nun beim Mittelstand gekauft. Die Konsumvereine seien besonders schädlich.

Dann kam noch ein Lament über die Gefängnisarbeit. Den Schluß bildete das große Kantam für der Beitritt zum Niedersächsischen Schubverband für Handel und Gewerbe. In der Debatte nahm Genosse Reim das Wort. Er trat den Ueberhebungen des Mittelständlers entgegen und hing der Rage die Schelle um, indem er den Vermittelten nachwies, daß diese neueste Mittelstandsgründung nichts anderes sei als all die alten: nämlich eine konterbative Unternehmung. Den Junkern würde es jetzt um ihre politische Wächstellung bange, deshalb versuchten sie immer wieder, den Mittelstand vor ihren Karren zu spannen. Organisation sei gewiß zu empfehlen. Aber diese Mittelstandsvereinigung verdamme bei den Arbeitern das, was sie selber tue. Der Redner habe mit keinem Worte die Warenhäuser des Bundes der Landwirte kritisiert. Warum gehe er an diesen schweigend vorüber? Die Entwicklung gehe im übrigen ihren Weg. Ihr solle man sich anpassen und nicht in den überhohen Zwangsmassnahmen der Vergangenheit das Heil suchen. Wer sei denn die parlamentarische Vertretung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes? Doch wohl die Konserverativen. Wer sei aber die Firma Wertheim? Doch wohl der bekannte Fürstentag, dessen Mitglieder Konserverative und Zentrumsleute seien. Man solle endlich aufhören, dem Mittelstand mit falschen Karten etwas vorzulesen. Damit werde gar nichts erreicht werden. Im Schlußwort gab Herr Siebold dann zu, daß sich 36 konserverbale Abgeordnete, 21 vom Zentrum, 25 Nationalliberale, acht Wirtschaftliche Vereinigung und sieben Reichsparteiler auf das Programm des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes verpflichtet hätten! Wie dere: Parteiangehörige, die Hintermänner von Wertheim sind, sich die Hände reiben werden, wenn sie die Neben dieser Kapitalisten lesen! Dummheit ist schwer zu heilen.

Neuhaldensleben, 18. Februar. (Der junge Ordnungsmann.) Am Freitag voriger Woche hat die 70jährige Frau Lippe auf Grund eines Erlaubnisbescheins zum Raff- und Leseholzsammeln in der nächtlichen Forst sich Holz getusch. Bei dieser Gelegenheit hat sie, da die sogenannten Röhrenräucher in unserer Stadthof in Masse zu finden sind, einige Zweige abgebrochen. In der Nähe hielt sich ein Schüler des Gymnasiums auf, der sich natürlich ohne Grund und Ursache darüber aufregte und die alte Frau darüber zur Rede stellte; das heißt in einem Tone, der vorzüglich zu seiner Jugend und seiner Bildung paßt. Natürlich zeigte die Frau dem jungen Manne gegenüber keine Reue ihrer „Frevelt“ und deutete ihm an, daß er keine Ursache habe, sich darüber aufzuregen. Die Folge war, daß der Schüler die alte Frau vermahnen mit der Faust ins Gesicht schlug, daß sie hinten überstürzte und das Blut aus Nase und Mund hervorquoll. Sie blieb bewusstlos liegen. Als die Frau wieder zu sich kam, war der Held natürlich verschwunden. Sache der Lehrerschaft des Gymnasiums wäre es, den Uebelthäter ausfindig zu machen, denn hier wäre wohl eine exemplarische Strafe am Platze. Eine alte gebrechliche Frau derartig zu behandeln, dazu gehört doch eine Menge Mut.

(Agitation gegen den Arbeiter-Turnverein.) In der Albrechtischen Handschuhfabrik wird den dort beschäftigten Arbeitern nicht nur die Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft verboten, sondern man hat sich sogar dazu bekümmert, den jugendlichen Arbeitern, die bisher dem Arbeiterturnverein angehört, anzudeuten, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist ihre Mitgliedschaft im Arbeiter-Turnverein aufgeben und sich dem Germania-Turnverein, dem auch der Fabrikbesitzer- und der Farbermeister Biese und Sohn angehören, anmelde, müßten sie den Albrechtischen Betrieb verlassen. Es ist doch wahrlich ein hartes Stück, sich so etwas herauszunehmen und den jungen Leuten vorzuschreiben, in welchem Verein sie sein dürfen oder nicht. Der Fabrikant Albrecht sollte erst einmal dafür sorgen, seine Handschuhmacher den Lohn verdienen zu lassen, der in anderen Betrieben durch Tarif festgelegt ist und gezahlt wird. Die Arbeiter sind nicht in der Zwangsverziehung. Der Arbeitgeber hat wohl etwas in seinem Betrieb zu sagen, aber über die freie Zeit hat jeder Arbeiter selbst zu bestimmen.

(Pferdediebstahl.) Gelegentlich des Herbstmarktes in Helmstedt ein Pferd entwendet zu haben, das dem Viehhändler Jahn aus Neuhaldensleben gehörte und von diesem in einer Wirtschaft eingekauft worden war, wurde dem Koppelreiter Paul Dreyer aus Halberstadt zur Last gelegt, der vom Schöffengericht Helmstedt darum zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Er wollte aus Not gehandelt haben und fügte sich demgemäß von der ersten Instanz zu schwer bestraft. Von der Strafammer zu Braunschweig wurde indessen das schöffengerichtliche Urteil bestätigt.

Otterwick, 18. Februar. (Wahlverein.) Die Versammlung am 15. Februar im Jünnemannschen Lokal erfreute sich eines etwas besseren Besuchs. Vor Eintritt in die Tagesordnung erörten die Anwesenden das Verbrechen des durch einen gemeinen Mordmord so jäh aus dem Leben geschiedenen österreichischen Parteimitglieds Franz Schuhmeier durch Erhängen von den Wägen. Alsdann gaben die Stadtverordneten Genossen Kuntze, Wotho und Lange die detaillierten Berichte aus unserem Stadtparlament. Einen breiten Raum in der Debatte nahm wiederum die Schulfrage ein. Der erste Berichterstatter meinte, Arbeiter, die demnachst um die vielgenannten Freistellen für etwa hundert Kinder in der Mittelschule anhalten würden, dürften leicht trübe Erfahrungen machen; schon ein gewisser „Klassengeist“ würden diese Kinder holtieren und ihnen die ganze Lust am Weiterstreben verderben. Demgegenüber appellierte Genosse Gille an die Anwesenden, daß Arbeiterwähler sich durchaus nicht abschrecken lassen sollten; es solle im Gegenteil jeder, der es einigermaßen erzwingen könne, von dem in Aussicht gestellten Entgegenkommen Gebrauch machen, denn auch von untern Steuernachschüssen würde die neue Mittelschule erhalten und man müsse doch auch mit vollendeten Tatsachen rechnen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde die Handzettelverbreitung zu den Wahlvereinsversammlungen einer kleinen Kritik unterzogen. Alsdann wurden zu Klassenvereinen die Genossen G. Busch und Fr. Hauerichsdorf gewählt. Des fernern soll in den nächsten Tagen wieder eine Hausagitation vorgenommen werden. Zum Schluß erging noch einige Genossen der Lederbranche auf die Betriebsvereine durch die Gewerkschafts-Inspektoren ein. Danach hat einer dieser Beamten sein Hauptaugenmerk auf etwa herumstehende — Bierflaschen gerichtet und manche wichtigere Sache übersehen. Die Ueberwachung des Arbeiter-„Durstes“ sollte man wohl lieber den Fabrikanten selbst überlassen und dafür mehr die Betriebsgefahren ins Auge fassen. Endlich flog noch ein Blättchen auf den Vorstandstisch, das seit längerer Zeit auf der hiesigen Düngefabrik gratis verbreitet wird und den Titel „Deutscher Arbeiterfreund“ führt. Ein bezeichnender „Leid“-Artikel beginnt aber sogleich mit der Verhöhnung der deutschen Arbeiter durch die Ueberchrift: Wo die Arbeiterergötzen bleiben. Nachdem die 455 Millionen Arbeiterergötzen nach allen Regeln patriotisch-frommer Verlogenheit als nutzlos vergundet aufgerechnet werden, kommt das eble Papier zu der Schlußfolgerung: „Wenn der deutsche Arbeiter unglücklich ist, solche enormen Summen seinem Haushalt zu entziehen, kann es ihm wahrlich nicht schlecht gehen. Wann werden ihnen endlich die Augen aufgehen, daß sie erkennen, daß sie von niemand anders ausgebeutet und „ausgeponert“ werden, als von der Sozialdemokratie? Der traurige Strikant weiß ganz genau, daß er auf keine nahe Frage in jeder Gewerkschafts- und Parteiversammlung die richtige Antwort erhalten würde. Doch dann wäre es ja mit seinem traurigen Handwert in Arbeiterverbände sofort vorbei.“

Schönebeck, 18. Februar. (Ausbau der Realschule.) Wenn es sich um die Jugend der obern Behntausend handelt, dann zeigen die hiesigen Körperchaften einen Willigungseifer, der bei andern Angelegenheiten angewandt zum Vorteil für die gesamte Ein-

wohnerschaft wäre. Erst am 17. Januar ist der Beschluß gefaßt, und schon zu Ostern 1913 haben die Herren mit dem Gehlsd ihr Reform-Realgymnasium. Vorteil soll davon die Geschäftswelt haben. Worin diese Vorteile bestehen, ausgenommen das Aufbringen der nicht untergeblichen Gassen, darüber schwiegen sich die Herren aus. Denn ohne weiteres steht fest, und diese Klagen hört man sehr oft bei den Geschäftslenten, daß die kapitalistische Gesellschaft aus der Großstadt ihre Waren bezieht. Als der Mittelstand eine Erparung in Gestalt einer gehobenen Mädchenschule für sich haben wollte, da brachten die Herren, die sich für den Ausbau der Realschule ins Zeug legten, diesen Wunsch kein Interesse entgegen. Wollte doch der Mittelstand endlich einsehen, auf welcher Seite seine wirklichen Feinde sind! Einzig und allein waren es unsere Vertreter, die für die Einheitschule eintraten, bei welcher nicht der Gehlsd des Paters den Ausschlag gibt für die Bildungsmöglichkeit des Schülers.

(Die Polizei als Musikfachverständiger.) Ehe die Drehorgel- und sonstigen Spieler die Genehmigung erhalten, durch die Straßen zu ziehen, müssen sie bei unserer Polizei ein „Konzert“ geben. Für den Einheimischen fällt es nicht mehr auf, aber bei dem Fremden wird sofort ein Wächeln bemerkbar, wenn er die Spieler vor den Fenstern der Polizei hört, wie sie eine Walze nach der andern herunterleiten. Die Notwendigkeit einer derartigen Maßnahme ist wohl allein der Polizei bekannt. Hat man vielleicht Angst, daß einmal der Sozialistennarsch in den Straßen erlösen könnte?

Schönebeck, 18. Februar. (Die Besichtigung des Gas- und Elektrizitätswerks) hat sämtliche Teilnehmer zu der Auffassung gebracht, daß diese Betriebe mit allen möglichen der Reuzzeit entsprechenden Einrichtungen versehen sind und durchaus auf der Höhe der Zeit stehen. Hoffentlich gelingt es der Betriebsleitung auch, die Ursachen noch zu beheben die zu den bekannten Klagen führten.

Stettin, 18. Februar. (Der Hundefänger) gibt bereits zu Beschwerden Anlaß, weil er keine Legitimation hat. Wir können also auch nicht wissen, ob es sich um den polizeilich angestellten Hundefänger handelt. Wir wissen aber, daß hier jemand den Hundefang betreibt, der eine polizeiliche Legitimation nicht besitzt. Ohne diese hat natürlich niemand das Recht des Hundefangs und kein Hundebesitzer wird es sich gefallen lassen, von irgendeinem unlegitimierten Menschen sich den Hund weggehen zu lassen. Der Hundefänger kann dabei in eine höchst fatale Lage geraten, und eine Anklage gegen einen widerwertigen Hundebesitzer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt oder etwas Ähnliches würde natürlich ins Wasser fallen. Die Polizeibehörde möge daher gefälligst bekanntgeben, wen sie als Hundefänger anstellt, und ihm eine Legitimation ausshändigen. Dann weiß das Publikum, ob es mit dem angestellten oder einem „wildem“ Hundefänger zu tun hat.

Stendal, 18. Februar. (Hoesch Landtagskandidat.) Vom Kreise Osterburg ist Deleonomer Hoesch als Landtagskandidat für den Wahlkreis Osterburg-Stendal aufgestellt worden. Eine Vertrauensmännerversammlung, die am Sonntagabend in Osterburg stattfand, wählte ihn nach längerer Debatte mit 55 gegen 15 Stimmen, die auf den bisherigen Abgeordneten von Jagow fielen.

Süplingen, 18. Februar. (Essentielle Steinarbeiter-Versammlung.) Genosse Fabian (Magdeburg) hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation, den die zahlreich anwesenden Steinarbeiter mit größter Aufmerksamkeit entgegennahmen. Hoffentlich werden es sich nun die Steinarbeiter besonders angelegen sein lassen, sich in ihrem Freiheitskampf der Arbeiterzeitung zu bedienen. Während diese die Interessen der Arbeiter nachdrücklich vertritt, zeigen die arbeiterfeindlichen Kreisblätter nur das Bestreben, die Arbeiterklasse über ihre schlechte Lage hinwegzutäuschen. Zur Sprache wurde gebracht, daß der Steinarbeiter Pfuhle seine sämtlichen Arbeiter, 30 Mann, am Sonntagabend entlassen hat, ohne die gesetzliche 14tägige Abkündigungfrist einzuhalten. Der Grund, weshalb der Betrieb stillgelegt wurde, soll darin zu suchen sein, daß dem Betriebsinhaber 21 Ladungen Schotter zur Verfügung gestellt worden sind. Aus diesem Grunde werden nun 30 Arbeiter arbeitslos gemacht. Da sich die Steinarbeiter bereits dem Gewerkschaftsartikel Neuhaldensleben angeschlossen haben, wurde Verbandskollege Werner als Delegierter in das Kartell entsandt.

Tangermünde, 18. Februar. (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) am 14. Februar, welche ledlich befehrt war, referierte Genosse H. Rosenbruch. Er behandelte das Thema „Preussische Landtagswahl und Wahlrechtskampf“ in recht eingehender Weise. Zudem er die Erfolge bei der letzten Landtagswahl hervorhob und speziell auf unsern Erfolg hier am Orte bei den Wahlmannwahlen hinwies, betonte er, daß wir in den bevorstehenden Wahlkampf mit um so mehr Energie eintreten müßten, als die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts zum preussischen Landtag und zu den Stadtparlamenten immer dringlicher werde. Auch die Frauen müßten lebhaften Anteil an dieser Bewegung nehmen. Damit auch sie das für sie sehr notwendige Wahlrecht erringen. Bei dieser Gelegenheit ließ auch Genosse Rosenbruch die bürgerlichen Parteien Revue passieren. Hieran anschließend, erstattete Redner den Bericht vom preussischen Parteitag. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Für die bessere Schulung der Genossinnen sind nun auch bestimmte Abende eingerichtet worden, worauf Genosse Kopschinski die Aufmerksamkeit der Genossinnen lenkte. Eine solche Versammlung hat bereits am Dienstag den 11. Februar im „Kaiserhof“ stattgefunden mit dem Thema „Die Frauen im Kampf ums Dasein“. Die Versammlung war gut besucht. Der Referent, Genosse Rosenbruch, erntete lebhaften Beifall. Diese Vereinsabende für die Frauen finden von jetzt an bestimmt jeden zweiten Dienstag im Monat statt. Die Genossinnen werden ersucht, für rege Beteiligung Sorge zu tragen.

Zuchstein, 18. Februar. (Der verfolgte und belästigte Dorfpfarrer.) Wegen Störung des Gottesdienstes hat das Landgericht Magdeburg am 21. Oktober v. J. den Wählerbesitzer August Weyer zu 2 Tagen Gefängnis und wegen Verleumdung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte lebte schon seit längerer Zeit mit dem Pastor in Mißhelligkeiten. Letzterer hatte wegen des im allgemeinen starken Andrangs bei öffentlichen Trauungen in der Kirche den Kirchendiener angewiesen, bei solchen Gelegenheiten die Kirchentür verschlossen zu halten und nur eine beschränkte Anzahl Menschen einzulassen. Als eines Tages wieder eine Trauung stattfand, kam auch der Angeklagte und sagte zu der vor der Tür stehenden Menge, daß der Pastor nicht das Recht habe, die Tür verschlossen zu halten. Nachdem er Einlaß erlangt hatte, verlangte er sehr bald in der Kirche, daß man ihn wieder hinauslasse, da er ein Bedürfnis zu befriedigen habe. Dies Verlangen stellte er aber so laut und er bediente sich außerdem bei Angabe des Grundes seines Verlangens eines unflätigen Ausdrucks, daß alle Anwesenden davon unangenehm berührt wurden und die kirchliche Handlung eine Störung erfuhr. In diesem Verhältnis des Angeklagten ist ein Vergehen gegen § 187 des Strafgesetzbuchs erblickt worden. Die Verleumdung aber lag in folgendem: Im Mai v. J. fand in der Gemeinde eine Besprechung wegen Baues einer Bahnhofsstation statt. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Pastor, daß er keinen Einspruch gegen den Bau aufrechterhalte. Dies veranlaßte den Angeklagten zu der Aeußerung: „Unser Pastor ist nicht mehr ernst zu nehmen, der ist voriges Jahr operiert worden.“ Aber auch schon tags zuvor hatte der Angeklagte zu einem andern gesagt: „Wissen Sie, unser Pastor ist nicht mehr normal!“ — Wegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er behauptete, es sei zu Unrecht angenommen worden, daß er einmal die Absicht der Verleumdung und zum andern die Absicht gehabt habe, den kirchlichen Trauungsakt zu stören. In beiden Fällen habe er nur berechtigte Interessen wahr-

genommen, weshalb ihn der Senat des § 103 des Strafgesetzbuchs hätte zugestimmt werden müssen. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet.

Wernigerode, 18. Februar. (Bildungsausschuß.) Am Sonntag den 9. März wird im "Volksgarten" ein Liebes- und Gutes-Abend stattfinden. Die Gewerkschaftsmitglieder mögen schon jetzt eifrig Propaganda für einen guten Besuch machen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. Februar.

Aufgebote: Maxner Paul hier mit Hedwig Jennide, Eisenblecher Wilhelm Kanitz mit Amalie Holz, Hausdiener Franz August Sorge hier mit Emma Ida Walter in Burg, Kaufmann Hans Karl Friedrich Steffen hier mit Minna Martha Berta Kuschenberg in Treptow a. T. Toll.

Geburten: Anneliese, T. des Trompeters (Sergeanten) Willi Koffow, Martin, S. des Viegelwiegels Paul Striene, Erna, T. des Arbeiters Friedrich Wohndorf, Werner, S. des Schreibers Arthur Klawe, Edith, T. des Drechslers Otto Klähn, Gerhard, S. des Postboten August Fackauer, Otto, S. des Kaufmanns Otto Memt Ella, T. des Arbeiters Kurt Hansen, Herbert, S. des Fleischers Paul Kurghals, Franz, S. des Uhrmachers Alfred Paatz.

Todesfälle: Arbeiterinbalde Wilhelm Schönsack, 77 J. 2 M. 8 T. Kriminal-Polizei-Inspektor Schmidt, 65 J. 9 M. 1 T. Privatmann Paul Kittner, 53 J. 7 M. 24 T. Privatmann Max Lohengel, 54 J. 9 M. 19 T. Katharine geb. Arm, Ehefrau des Malers Friedrich Teltow, 57 J. 10 M. 11 T. Alfred, S. des Zählermonteurs Eduard Gorges, 2 J. 1 M. 24 T. Agnes, T. des Schriftsetzers Otto Meier, 2 J. 3 M. 9 T. Hans, S. des Arbeiters Gustav Ladewig, 1 J. 10 M. 15 T. Georg, S. des städt. Orchestermitglieds Gustav Gercke, 1 M. 26 T. Ursula, T. des Feldweibels Wilhelm Ahrend, 4 M. 5 T.

Subenburg, 17. Februar.

Geburten: Gerda, T. des Arbeiters Aug. Stein, Johann, S. des Arbeiters August Schnot, Erich, S. des Arbeiters August Recklinsh, Max, S. des Arbeiters Max Nabe.

Todesfälle: Heinz, S. des Obermonteurs Arthur Seidemann, 10 J. Arbeiter Robert Lichtenberg in Weizendorf, 32 J. 9 M. 19 T. Arbeiter August Büsch, 56 J. 2 M.

Sufan, 17. Februar.

Aufgebote: Kaufmann Paul Schreiber in Danabrud mit Olga Warrn hier. Expedient Paul Schulze mit Elise Schöndelmeier.

Geburten: Eugen, S. des Formereiffers Hermann Fäß, Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Freddorf.

Neustadt, 17. Februar.

Aufgebote: Reisender Willi Fuhrmann mit Käthe Klilian. **Todesfälle:** Ehefrau des ind. Arbeiters Jul. Matowski, Antonie geb. Jolowski, 62 J. 9 M. 7 T. Eisenbahn-Gütervorsteher a. D. Heinrich Scholz, 68 J. 3 M. 19 T. Postverwalter a. D. August Zwickel, 80 J. 11 M. 30 T. Hans, S. des Ansehensweiffers Otto Schulze, 2 M. 24 T. Anni, T. des Arbeiters Karl Sübener, 26 T. Arbeiter Friedrich Heveler, 51 J. 1 M. 21 T. Joseph, S. des Arbeiters Theodor Chernicki, 1 J. 0 T.

Niesesleben.

Geburt: S. des Schlossers Wilhelm Fritsche. **Todesfälle:** Richard, S. des Arbeiters Joseph Smiekalsti, 1 M. 7 T. Oskar, S. des Försters Oskar Reinhardt, 18 J. 11 M. 18 T.

Burg.

Aufgebote: Schmiedemeister Heinrich August Paul Volber in Schermen mit Amalie Emma Eggert hier. Bierkuchler Franz Karl Stieler mit Amalie Agnes Agnes Conrad, Hausdiener Franz August Sorge in Magdeburg mit Emma Ida Walter hier. Zigarrenmacher Walter Richard Buchheiser in Wellen (Kreis Wolmirstedt) mit Franziska Elisabeth Schorm hier.

Geburten: Schuchjahr Arbeiter Paul Ferschland mit Frida Berich, Maler Ernst Wajz mit Meta Freiberg, Telegraphenbauhilfer Emil Gude mit Wilhelmine Denede geb. Krause, Kellner Johannes Bünzelberg in Perl'n mit Frida Jüling hier. **Todesfälle:** S. des Landwirts Wilhelm Helm, S. des Arbeiters Johannes Bünzelberg, S. des Arbeiters Albert Brauer, S. des Arbeiters Friedrich Künischer, S. des Klempners Paul Kündel, S. des Schlossers Max Köhring, S. des Hochbautechnikers Willi

Boefe, T. des Fleischereiffers Adolf Thamm, T. des Schriftsetzers Albert Schröder, T. des Ansehensweiffers Walter Klein, T. des Arbeiters Otto Quindt.

Todesfälle: Hanni, T. des Schuchfabrikarbeiters Gustav Nagle, 2 M. Johanne geb. Körber, Witwe des Tuchmachers Gustav Reichhans, 78 J. Elise geb. Kühne, Witwe des Bautechnikers Wilhelm Engel, 86 J. Elisabeth geb. Börner, Witwe des Schneidemeiffers Friedrich Altendorf, 64 J. Arbeiter Joseph Bonidiale, 64 J.

Halberstadt.

Aufgebote: Arbeiter Bernhard Helge mit Luise Jordan, Kaufmann Max Reh hier mit Elise Gassenheimer in Halle a. d. S. **Geburten:** S. des Ruischers Max Wagner, S. des Steinruders Hermann Schwärze, T. des Privatmanns Karl Burmann, S. des Schlossers Robert Kullmann, T. des Geschäftsführers Karl Kaufhold.

Todesfälle: Witwe Nebelung, Klara geb. Waltherr, 81 J. Ilse, T. des Schuchmachers Friedrich Doppelheuer, 5 M. Schuchmachersmeister Karl Walter, 79 J. Erwin, S. des Ruischers Ernst Amarell, 1 M. Witwe Müller, Wilhelmine geb. Hoffmeister, 38 J. Generalagent Adolf Studenschnidt, 50 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Handshuchmacher Hugo Ernst Louis Reisker hier mit Amalie Dorothee Luise Anna Kable in Genthin. **Geburten:** Eisenbahngelhilfe Gustav Friedrich Wilhelm Gehmann in Wefensleben mit Elsa Marie Luise Weder hier. **Todesfälle:** S. des Schneiders Friedrich Wilhelm Ernst Wler, geb. Hallwag, 65 J. 6 M. 5 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Fieberfranke haben ein starkes Bedürfnis nach flüssiger Nahrung. „Nujete“, in Wasser gekocht und mit geringem Zusatz von Salz, ist in solchen Fällen mit Vorteil zu reichen, da es durchsüßend wirkt, dem durch das Fieber geschwächten Körper aber zugleich wichtige Nährstoffe zuführt, die zur Aufrechterhaltung der Kräfte dienen.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Uebell erträglich, nie löse, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.



Rheinperle
Margarine ganz frisch vom Block in allen Geschäften feinsten Molkereibutter gleich

Überall erhältlich

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.) **SOLO** in Carton
Fabrikanten der althewährten Marke

Gelegenheit!
Große Posten
140 cm breite
reintollene blaue
Herren-Cheviots
für 7/4
Kragen-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Damen-Röcke, Damen-Kostüme usw.
Alles weit unter regulärem Werte.
Theodor Kraft
Halberstädter Str. 37.

Mehrere 100 Zentner
Futterrüben u. Turnips
auch im einzelnen, zu verkaufen
Schwell, Halberstädter Str. 52

Wittwech 564
Stische Buch
A. Weber Nachf.
R. Döbler, Schneewitzstr. 9.

Gartenparzelle mit Brunnen
abzugeben Grunowstr. 5, 8 Tr. 1.

Buchwaren eig. Schlichtung
empfehlen
R. Höflich, Gr. Mühlentor 13.

Papier und Tüten
in allen Sorten faust man billig
bei Ewald Nusch, Magdeburg,
Zamengasse 8. Februar 1924.

Halberstadt
Oberb. Unterb. 2 Stufen
Kocher, und Jodentanzug (mit
Figur) billig zu verkaufen
Friedrichsweg 59, 2 Tr.

Dirigent
für einen mittleren Gesangverein
gehucht (Klavier bevorzugt)
Offerten unter 58 0 an die
Expedition dieses Blattes. 474

Lehrling
für meine
Drogerie **Annstraße 39**
(Ecke Schützenplatz)

**Uniformrock-, Zivilrock-,
Westen- und Jagdschneider**
für dauernde Beschäftigung.
Wilhelm Voigt, Kaiserstr. 90.

Gebrauchte Möbel
jeder Art spottbillig zu verkaufen.
Möbel-Börse
Knockenhanenwfer 74, 75, pt.

Stabiles Herrenrad billig abzugeben
Charlottenstr. 10, 1 Tr. 1.

Schmelzerstelle
übernehmen will, zum sofortigen Eintritt für dauernde Stellung.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „Thüringen“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 740

Der preussische Wahlrechtskampf u. seine Lehren
Preis 10 Pf. Von Dr. Rosa Luxemburg Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Bezugsquellen - Verzeichnis

Patentbüro Peters
Friedrichstr. 29. Magdeburg.

Abzahlungsgeschäfte
Auf Credit
Möbel, Betten, Polsterwaren
S. OSSWALD
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Brauweg 118
Möbel u. Waren
Kredit.
Besichtigung erbeten.
Gegründet 1872.

Neul-1
Bürgerliches Branntwein
Branntwein a. H.
GERO-BRAU

Grasener Brauerei
Brandenburger, Gumbiner.

Erscheint Smal wöchentlich
Bierbrauerei, Bierhandl.
Kittel, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 24
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Möller, Gustav, Seifke

Butter, Eier, Mehl
Th. Brandes Nachf., Breitestr. 124

Cigarren-Handl., Tabako
K. Krüger Wwe., Lehnwegstr. 21.

Dentisten
Zahne
Karl Saldel
Breitweg 129 II

Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Fernwehstr. 21
Otto Schmitz, Gr. Mühlentor 13
Trappe Ernst, Gr. Mühlentor 49

Fabrikat., Bekleid.
Schaper, Otto, Anhalterstr. 24
Armanow, Tiedelstr. 4/5

Fischhändl., Sekt.
Reuter, Th., Neustädter Str. 26
Nestler, Hermann, Hoheplanitzstr. 64
Keller, Hermann, Goldschmidtstr. 16
Kallig, Karl, Köhlerstr. 12

Fleischerei
Arnold, Otto, Friedr. Str. 21
O. Blum, Breitestr. 2, Fr. W. 57
Kerfeld, K., Jakobstr. 51
A. Borchert, Breiteweg 101
Karl Döberitz, Breiteweg 51
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlentor 13
Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 8
Kriger, Gustav, Grunow
Ludwig, W., Neust., Lehnwegstr. 48
Lieber, G., Knochenhauer Ufer 2
Ernst Lippert, Georgenstr. 11
W. Meyer, Neustädterstr. 12
Müller, Otto, Oviensiedler Str. 22
Föring, Eduard, Weinbergstr. 29
Reise, K., Hemmigen, Ecke Schützenplatz
Schade, Ernst, Oviensiedlerstr. 21
Schulz, F. A., Breiteweg 29, Neust. Eck
Albert Schüring, Gr. Mühlentor 13
Storck, W., Neustädter Str. 19
Witt, Hermann, Umfassung Str. 10a
Wohlfahrt, Carl, Bagdatschstr. 24
Fr. Wiedig, Schützenplatz, Breiteweg 1

Frisiers, Barbiers
Reuter, Franz, Halberstädterstr. 61

Haus- u. Klempnerarbeiten
Max Kramel, Breitestr. 21
Schöne, Schöne, 1. Seifenstr. 10

Fleischerei
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.
Wild u. Geflügel
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lehnwegstr. 8.

Burg
Gust. Götzke, Lederhd. Waagestr.
Uhren u. Goldwar.
Breiterweg 52.
Otto Geike
Färbererei
Ernst Kleiner
Chem. Wäscherei.

Förderstadt
CARL BATHGE
Groß-Salze
Aug. Schönmeyer, Kolonialwaren

Aken a. E.
Kz. Heckenmann, Bäck., Konsumhof.
M. Tausche, Bäckerei, Konsumhofstr.
G. Kaufmann, Kohlen, Briketts, T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Manufaktur u. Modewaren, Konfektion.

Frohse a. E.
W. Helze, Bäck., Kand., Breiteweg 1.
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Warenhäuser
Kolonialwaren
Halberland, Friedr., Peitzbörder
Otto Hehncke, Jakobstr. 10
Klopp, A., Beck., Grunowstr. 2
Viebig, K., Sekt., Lehnweg 13

Kohl, Holz, Grudekoko
Schoel, A., Halberstädter Str. 45

Amz., Weiß-, Weiß-, Stränge
Krause, R., R. Schöneb. Str. 184

Manufakturwaren
Karlowsky, A., Döberitz.

Obst u. Grünwaren
Emanuel, Leck, Neust. Str. 30 b.
Herrmann, Eduard, Neust. 2

Uhren u. Goldwaren
Brecke, C., Witten-Süd-Anst. 54

Weiß- u. Weißwaren
F. Schöne, Schöne, 1. Seifenstr. 10

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen
Gommern
Friedr. Böpenack, Fleischereistr.
W. Dobritz, Pelz, Hüte, Mütz. usw.
W. Herradorf, Schalk. u. Lederhdlg.
G. Böhm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäcker, u. Konditorei.
Drogen, Farben,
R. Barke
Kolonialw., Zigarren
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderst.
W. Perneck, Bäcker-u. Konditor.
K. Perltz, Möbel, Spieg., Polsterw.

Oschersleben
S. Hamlet
Manufakturwaren,
Korzen, Damen-Korsetz.
P. Unverkau, Dampf-Bäckerei.
Max Staudte, Drog., Farb., Tapeten
A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.

Schönebeck a. Elbe
P. Guther, Alkoholfreies u. Bier.
Reichhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot-, Feinbäck., Wilhelmsstr. 42
K. Thiele, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.

Thale a. H.
W. H. Wiese, Kolonw., Delikatess.

Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktur.

Wernigerode-Hasserode
Otto Dortmud, Cigarren-Spezialh.

M. Görnemann, Kolonialwaren
W. Rüdiger, Kaufh. f. Lebensmittel

Wegener, Kornbrandtweinb.

Wolmirstedt
A. Fricks, Elbener Landbrot.

Die sich befinden, als die Spanier auf ihre Entdeckungsfahrten ausgingen. Wie in prähistorischer Zeit haben die Perrieren ihre kammernartigen Höhlen auf Pfählen erbaut, aber obgleich sie ein Aufseher sind, liegen sie eine feine und unbegreifliche Schen vor dem Wasser. Sie schlammten nicht, rudern nicht und gehen nicht auf den Pfählen; nur durchstreifen sie unaufrichtig als Säger ihre Inseln, mit beweglichen Pfeilen das geübte Wild erlegend. —

Wieviel wird in Preußen gefischt? In der „Wolffsch. Ztg.“ wird daran erinnert, daß sich Professor Diepmann (Stiel) bei der Ausarbeitung eines für den deutschen Kurienkongress bestimmten Gutachtens über die Tobeschnecke an sämtliche Bundesregierungen um Auskunft gewendet hatte und überall Entgegennahmen fand. Die alleinige Ausnahme machte Preußen aus Gründen, die im einzelnen nicht bekannt sind. Wie bekannt, wird es dort nicht für zulässig erachtet, die Schnecke als freie Entschädigung der Steuerpflichtigen zu erlassen. Die Schnecke vor einer Statistik der Provinzialen ist begründlich, denn in Preußen wird fleißiger gefischt als in irgendwelchem andern jenseitigen abgesetzten Lande. Der Mitarbeiter der „Wolffsch. Ztg.“ hat sich die Mühe gemacht, die vom Justizminister bewerkstelligte Berechnung selber aufzulegen. Sie ergibt folgendes: Es wurden in Preußen

Zobeschnecke gefischt	1900	1901	1902	1903	1904
Einrichtungen vollzogen	23	10	23	15	21
Zobeschnecke gefischt	17	10	22	18	21
Einrichtungen vollzogen	1905	1906	1907	1908	1909
Zobeschnecke gefischt	14	20	16	23	28
Einrichtungen vollzogen	7	18	15	19	20

Der Zehner hat also überaus fleißige Arbeit verrichtet. Im Refordjahr 1904 sind also sogar mehr Leute gefischt als verurteilt worden, offenbar war ein zum Teile bestimmter Stoff aus dem Wotjahr übergegriffen. Auch hier: Preußen in der Welt voran! Wir aber sagen, wie immer, wenn auf dieses grüne Spiel die Liebe kommt: Fort mit der Tobeschnecke!

Industrie und Sechnt.

Der gesteigerte Bedarf an Honig hat zur Folge gehabt, daß sich Fabriken etablierten, die künstlich Honig herstellen und mit pompösen Reklamationsnamen in den Handel bringen, die zum Teil über die wahren Eigenschaften dieses Naturproduktes täuschen. Solche Fabrikate bestehen aus präpariertem Zucker mit dem Honig; sie sind billig, stehen aber nicht im Verhältnis zu dem Wert des reinen Bienenhonigs. Die Herstellung von künstlichem Honig wird heute mit solcher Virtuosität betrieben, daß der Chemiker große Mühe hat, die Fälschungen zu erkennen. Zu Folge von Hochdruck, Wasser, Glühlicht und dergleichen kann ja der Chemiker sehr leicht nachweisen. Viel schwieriger, ja oft unmöglich, ist der Nachweis einer Verfälschung mit künstlichem Speisegucker, trotz der Spektroskopie, die man jetzt hat. Hier muß man sich in vielen Fällen immer noch auf das Merkmal einer Geschmackprobe durch den Inhaber verlassen. Das ist natürlich ein viel leicht nicht ausreichendes Hilfsmittel. Die Ursache von Zucker, wie wir wissen, sind die Pflanzen von parfümierenden Stoffen, die im Honig, zur Bienenherstellung des durch den Zuckerzusatz verminderten Prozentsatzes beigemischt wird, sind übrigens flüchtig, wenn der betreffende Honig ausdrücklich als Kunstprodukt bezeichnet wird; im anderen Falle besteht sie aus dem neueren Teil in steigendem Grade. Wer im Handel befindliche künstliche Honig macht, natürlich den Bienenhonig, auch wenn er als Bienenhonig deklarieren will, eine empfindliche Konturierung. In den Kreisen der Bienenzüchter wird daher immer von neuem ein reichlicherer Schutz für Bienenhonig verlangt. Die Wünsche der Bienenzüchter richten sich weiterhin auch auf eine vermehrte Förderung der Bienenzucht mit künstlichen Mitteln. Als eine solche Maßnahme ist die Ausbreitung der Bienenzucht hat sich in letzter Zeit der Mangel an guter Bienenweide herausgestellt, da wichtige Stellen weniger angebaut werden als früher. In dieser Beziehung hat auch das Eisenbahnministerium festerdings eingeschritten, indem es zur Verpflanzung der Bienenzucht mit geeigneten Pflanzen anregt. Auch erhalten Angehörige, die sich der Bienenzucht widmen, Beihilfen dazu.

Wissenschaft.

Wissenschaftlicher Versuch zur Rettung der deutschen Spitzbergen-Expedition. Wie aus Gjøraa berichtet wird, erhielten die Zeitungen „Nytt Norge“ und „Tidens Tegn“ folgendes Telegramm aus Spitzbergen: Die norwegische Spitzbergen-Expedition, welche zur Hilfeleistung für die verunglückte Schwedisch-Expedition abgeordnet worden war, ist zurückgekehrt. Sie war bis nach der Rückkehr gelangt, wo dieser Schwere lag und strengte Mühe herrschte. Einem Teilnehmer waren die Bienen erkrankt, haben Hände waren ungenügend in der Bienenzucht zurückgelassen. Proklamant und Helfer für den unglücklichen Versuch der Spitzbergen-Expedition liegt darin, daß nicht mehr genügend Hände vorhanden waren, um die stark betroffenen Spitzbergen zu ziehen. Von der Gjøraa wurde telegraphisch, daß man von dort wegen Mangels an Händen und Gelehrten der

Expedition keine Hilfe bringen könne. Wenn Hilfe nicht rechtzeitig vom Süden komme, könne zur Rettung der Expedition nichts unternommen werden.

Seine neue artifice Expedition. Dem „Nyt Norge“ zufolge bereitet der Geograph N. L. de G. eine Expedition, die im Jahre 1893 im nördlichen Ostseegebiet, deren Ziel das von seinem Vater im Jahre 1873 entdeckte Franz-Joseph-Land sein soll. Die französische Regierung habe sein Programm angenommen und ihm die Ermächtigung erteilt, für seinen Expeditionen einen Schiffskapitän, zwei Schiffsführer, zwei Militärärzte, einen Mikroskopiker und einen Geographen anzuwerben.

Kunst und Literatur.

Prentiere. Die „Jugend“ bringt folgende artige kleine Versfäule:
 Der Kochgang fiel. —
 Der Selbstbül
 Wir selbstaufsichtendes Gedrüd. —
 Der Reinen Mantel, Nischel, —
 Wie war das neue Eud? —
 „Brillant — ich sag' Malton, ganz boune denn
 — Der zweite Akt war der obsonne —
 Der Autor ist ein blaffer junger Mann
 Und meine Koffette war die schönste!“ —

Die im Schatten leben. Im Bremerhamburger Stadttheater für Ernst Hofmanns „Die im Schatten leben“ zur Aufführung gekommen. Wie man aus Bremerhaven schreibt, war die Wirkung sehr stark. In Berlin und in — Burg bei Magdeburg nicht Kolosow verboten.

Plakat-Wettbewerb. Bei dem Wettbewerb für Entwürfe zu einem Plakat für die Berliner Jubiläums-Kunstausstellung 1913 waren 356 Entwürfe eingegangen. Den 1. Preis, die Auszeichnung und 1500 Mark, erhält H. Friedrich (Keipig). Sein Entwurf zeigt auf blauem Grunde Rotas Athene in ganzer Gestalt. Der 2. Preis von 1000 Mark wurde dem Hamburger Maler C. Helmuth Behrens, der 3. Preis von 500 Mark S. Sobornsky (Wreslau) zugeteilt.

Humor und Satire.

Was sagst, „Man, wie sind Sie mit den Fortschritten meines Sohnes zufrieden?“ — Hauslehrer: „O, Ihr Sohn steht einzig da. Er besitzt die schwierigsten Sachen mit der größten Leichtigkeit.“

Ungehabt. „Barum ist denn „Ihr Chef heute gar so grantig?“ — „Ach, er hat Konturs annehmen wollen, und jetzt hat er entdeckt, daß er noch nicht genug Schulden hat!“

Der Kluge ist vorzüglich. „Zur Karren sind ihrer Sache gewiß, Kommy, „Wißt Du dessen Kiefer, Dufel?“ —

„Ja — das weiß ich ganz sicher!“ —

Ein anderer Sinn. „Ihr Gatte, sagen Sie, führe das Leben eines Hundes?“

„Ja, meine Liebe. Er kommt ins Zimmer mit schmutzigen Füßen, macht es sich am Kamme bequem und wartet darauf, daß man ihn füttert.“

Unser Bild.

Anfang 1912 wurde viel von Flügen gesprochen, die die Welt überbrücken mit einem motorlosen Aeroplane gemacht hätten. Auch die „Vollstimmte“ brachte eine Abbildung eines schwebenden Flugapparats. Dabei erfuhr man, daß die Wrights nur Versuche wieder aufgenommen hatten, die schon 10 Jahre zurücklagen und in deren Verlauf die Fortbewegung mittels Motoren und Propeller erwidert und ausgebildet wurde. Die Flieger benutzten als bewegende Kraft den Wind und die Luftströmungen, und es gelang ihnen, bis zu 72 Stunden in der Luft zu bleiben und mehr als 600 Meilen zurückzulegen. Verglichen mit den Leistungen unserer Aeroplane ist das sehr wenig, und die Versuche von 1912 ergaben nicht viel geringere Resultate. Jetzt soll es einer Darmstadtler Flieger gelungen sein, einen motor- und propellerlosen Flugapparat zu bauen, der für den Preis von nur 8000 Mark zu haben und fliegen kann. „Vollstimmte“ hat davon berichtet. Die Schwereverteilung hier natürlich im Antriebe, den der Erfinder einwandfrei gelöst haben will. Dieser Antriebe besteht im Antriebe eines unter dem oberen Flügelpaar angebrachten getriebenen Flügelpaars um dessen Mittelachse durchzuführen. Dies fliegt durchaus nach dem Prinzip, wenn man bedenkt, daß sich ein frei aufgehängtes Fahrzeug ebenfalls selbständig treiben läßt, so daß eine hohe Heberhebung und damit die Erzielung einer hohen Tourenzahl noch angängig ist.

Druck und Verlag W. Paanusch u. Co., verantwortlich Redakteur Ernst M. Kister, sämtlich in Magdeburg.

BRUNNEN

Unterhaltungsbeilage zur Volksstamme

Nr. 42 Magdeburg, Mittwoch den 19. Februar 1913

Die arme Sünderin.

Womann von Ernst von Wolzogen. (41. Fortsetzung.)

Mitte hatte das Warten satt. Sie hatte sich auch inzwischen überlegt, daß es töricht und nutzlos sei, ein Versteck zu treiben, das doch zu nichts Gutem führen konnte, und sie hatte sich vorgenommen, auch Philipp gleich mit der Eröffnung zu begrüßen, daß seine Frau im Hause sei und sie ihn hier erwartet habe, um ihm diese Lausache mitzuteilen. Das ganze Unternehmen war so abenteuerlich, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger Verriachtheit nicht mehr ankam.

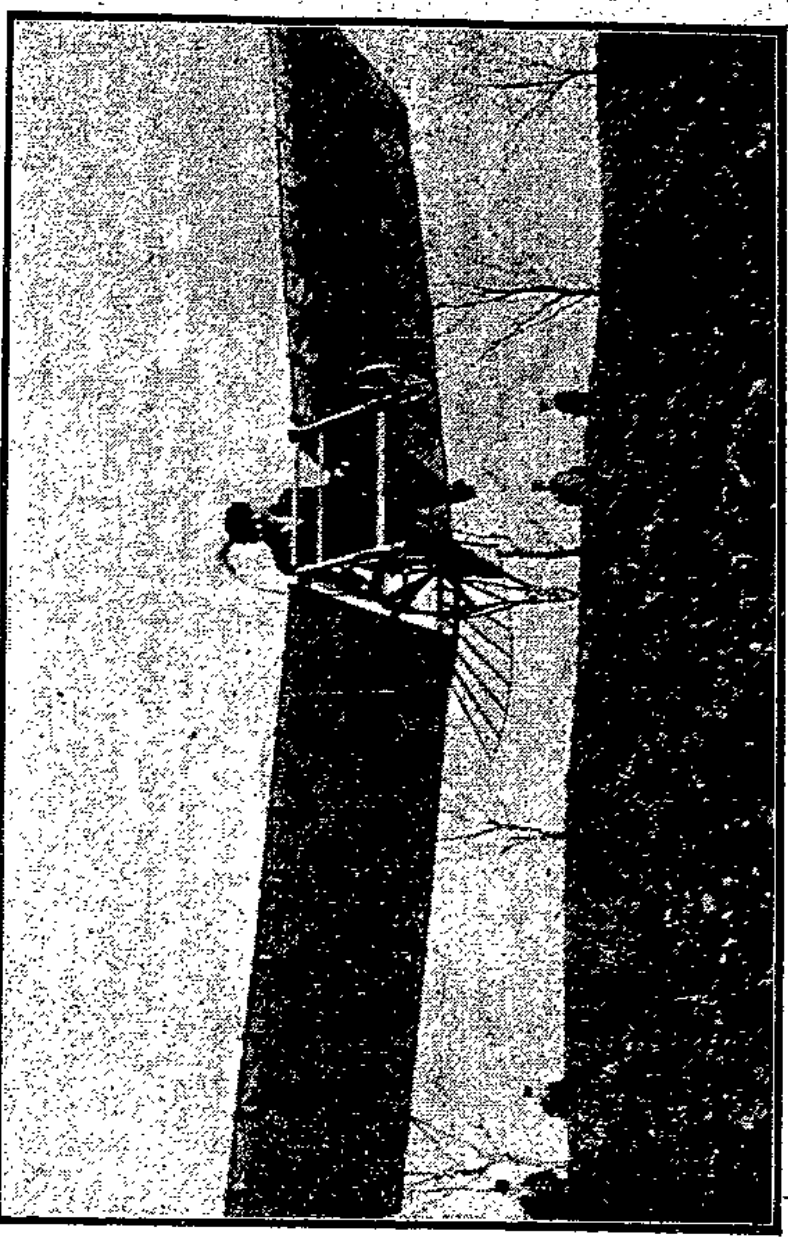
„Mitte — Sie sind wohl die Köchin von Herrn Doktor Dorn?“

redete sie das große robuste Brauengimmerin an, als es den Schiffstisch aus der Küche koste. „Das andre Mädchen wollte mich nicht hereinlassen, weil sie noch neu ist und die Verhältnisse im Hause nicht kennt. Ich habe hier auf Sie gewartet — ich bin die Schwägerin von Herrn Doktor; Frau Jürgens aus Hannover, und ich habe Frau Doktor hierher begleitet.“

„Gern, die gnädige Frau ist wieder da?“ rief die Köchin voll freudiger Regung. Das war eine Genation nach ihrem Geschmack. Und angeregt, wie sie war, durch den Besuch bei ihrer Freundin, die nicht erkrankt hatte, ihr geistige Getränke vorgesetzt, begann sie ungeniert auf die fremde Dame einzureden, um noch mehr Einzelheiten zu erfahren.

Aber Mitte schnitt ihr kurz das Wort ab mit dem bestimmten Ersuchen, sie erst einmal eintreten zu lassen, denn sie könnte sich nicht wie eine verdächtige Person hier auf der Straße herumtreiben und ihren Schwager in dieser sonderbaren Weise anfallen. Das sah die Köchin ein und öffnete ihr ohne weitere Umstände beide Türen.

Die Anna hörte die Haustür zuschlagen und kam sofort auf den Hof hinaus, lief in der Meinung, daß der Hausherr mit Gräulein Wandel heimgekehrt sei. Sie fühlte sich verpflichtet, ihm sofort die überrauschende Freigeblichkeit von der nächsten Feinkehr seiner Gattin mitzuteilen. Als sie aber die Köchin in Begleitung der fremden Dame



Motorisches Flugzeug. (Fortsetzung.)

erkannte, lief sie ohne Rücksicht auf die letztere auf ihre Dienstgefährtin zu und freute sich ihr förmlich entgegen: „Na, das ist man ja, daß Sie da sind, Mäuschen! Wissen Sie's schon — die Frau ist wieder da! Durch'n Garten ist sie hinten rein — die Gasse ließ mir ja keine Ruhe — ich mußte aufpassen!“

„Was? Sie ist schon drin?“ flüsterte die Köchin aufgeregt, indem sie die Anna beim Arm ergriff und rasch mit ihr durch den Salon und das Wohnzimmer nach der Schlafkammer zu ging.

Mitte folgte den beiden auf dem Fuße und hielt sie zurück, als sie sich eben auflösten, das Kinderzimmer zu betreten.

„Sagen Sie doch das,“ sagte sie streng. „Frau Dorn will jetzt mit ihren Kindern allein sein — das müssen Sie doch begreifen. Wir sind heute abend erst von München angekommen, und meine Schwägerin lehnte sich natürlich danach, ihre Kinder sofort zu sehen. Da ist doch nichts so Wertwirdiges dabei! Wir brauchen sich also gar nicht weiter aufzuregen.“

„Herrn Doktor hier erwarten.“

Jögern flüchtete sich die beiden Mädchen dem Willen der Dame. Und während Anna im Wohnzimmer das elektrische Licht aufdrehte, beantwortete Mitte freundlich, um sie gut zu stimmen, einige neugierige Fragen der Köchin.

Dann zogen sich die beiden Mädchen zurück.

Erschöpft ließ sich Mitte auf das kleine Sofa fallen. Das lange Warten hatte sie angegriffen, und vor Aufregung hatte sie nun auch Herzschloffen bekommen. „Gern hätte sie die Kinder gesehen und sich mit Garry gefreut. Aber sie hielt es für richtiger, sie jetzt ganz allein zu lassen. Es war ja auch wichtig, daß sie ihren Schwager zuerst die überrauschende Nachricht überbrachte. Sie ließ und wartete. Die Uhr schlug Off. Und dann beugte sich eine Viertelstunde — und dann endlich kitzte draußen das Gartengitter in der Schlafkammer auf, öffnete die Tür in die Schwelle. Der entsetzende Augenblick! Sie sah die Köchin auf die Lippen, sagte ihr beim Griff und ermahnte sich selbst zu kommenheit.“

genommen, weshalb ihm der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs nicht ausbleiben darf. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet.

Wernigerode, 18. Februar. (Bildungsausschuß.) Am Sonntag den 9. März wird im "Volksgarten" ein Liebes- und Leibes-Abend stattfinden. Die Gewerkschaftsmitglieder mögen schon jetzt eifrig Propaganda für einen guten Besuch machen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. Februar.

Aufgebote: Maurer Paul Bieß mit Hedwig Hennicke. Eisenhändler Wilhelm König mit Amalie Holz. Hausdiener Franz August Sorge hier mit Emma Ida Walter in Burg. Kaufmann Hans Carl Friedrich Steffen hier mit Minna Martha Verba in Kopenhagen a. d. Toll.

Geburten: Anneliese, T. des Trompeters (Sergeanten) Willi Kossow. Martin, S. des Viegelwebers Paul Striene. Erna, T. des Arbeiters Friedrich Bohnsdorf. Werner, S. des Schreibers Arthur Meise. Edith, T. des Drechslers Otto Klähn. Gerhard, S. des Postboten August Fagbauer. Otto, S. des Kaufmanns Otto Meier. Ella, T. des Arbeiters Kurt Hansen. Herbert, S. des Fleischer Paul Kurgals. Franz, S. des Uhrmachers Alfred Paarsch.

Todesfälle: Arbeiterin Wilhelmine Schütensack, 77 J. 9 M. 8 T. Kriminal-Polizei-Inspektor Schmidt, 65 J. 9 M. 1 T. Privatmann Paul Rittner, 68 J. 7 M. 24 T. Privatmann Max Schöngel, 64 J. 8 M. 19 T. Katharine geb. Arm. Ehefrau des Malers Friedrich Kellow, 57 J. 10 M. 11 T. Alfred, S. des Jägermeisters Edward Görge, 2 J. 1 M. 24 T. Agnes, T. des Schriftsetzers Otto Meier, 2 J. 3 M. 9 T. Hans, S. des Arbeiters Gustav Badewig, 1 J. 10 M. 15 T. Georg, S. des fädt. Orchestermitglieds Gustav Gerde, 2 M. 28 T. Ursula, T. des Feldwebels Wilhelm Ahrend, 4 M. 5 T.

Sudenburg, 17. Februar.

Geburten: Gerda, T. des Arbeiters Aug. Stein. Johann, S. des Arbeiters August Schol. Erich, S. des Arbeiters August Berlin. Max, S. des Arbeiters Max Nabe.

Todesfälle: Heinz, S. des Obermonteurs Arthur Seidemann, 10 T. Arbeiter Robert Dichtenberg in Weiskendorf, 32 J. 9 M. 19 T. Arbeiter August Busch, 66 J. 2 M.

Buxtehude, 17. Februar.

Aufgebote: Kaufmann Paul Schreiber in Osnabrück mit Olga Warrn hier. Expedient Paul Schulze mit Elise Schöndelmeier.

Geburten: Eugen, S. des Formereisters Herm. Fab. Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Fiedorf.

Meinrad, 17. Februar.

Aufgebote: Reisender Willi Fuhrmann mit Käthe Kilian. **Todesfälle:** Ehefrau des ins. Arbeiters Jul. Malomski, Antonie geb. Jankowski, 62 J. 9 M. 7 T. Eisenbahn-Güterwärtcher a. D. Heinrich Scholz, 68 J. 3 M. 19 T. Postwalter a. D. August Zwiemel, 80 J. 11 M. 30 T. Hans, S. des Ausfühlers Otto Schulze, 2 M. 21 T. Anni, T. des Arbeiters Karl Gübener, 26 T. Arbeiter Friedrich Gebert, 61 J. 4 M. 21 T. Joseph, S. des Arbeiters Theodor Chetnicki, 1 J. 9 T.

Wiederleben.

Geburten: S. des Schlossers Wilhelm Frische. **Todesfälle:** Richard, S. des Arbeiters Joseph Smiejaletski, 1 M. 7 T. Oskar, S. des Försters Oskar Reinhardt, 13 J. 11 M. 18 T.

Burg.

Aufgebote: Schmiedemeister Heinrich August Paul Volber in Seemern mit Amalie Emma Eggert hier. Bierhändler Franz Karl Stier mit Amalie Agnes Agnes Conrad. Hausdiener Franz August Sorge in Magdeburg mit Emma Ida Walter hier. Zigarrenmacher Walter Richard Buchheiser in Welle (Kreis Holmstedt) mit Franziska Eleberth Schorn hier.

Geburten: S. des Landwirts Wilhelm Helm. S. des Tischlers Fritz Wetzling. S. des Arbeiters Albert Brauer. S. des Arbeiters Friedrich Künischer. S. des Klumpners Paul Kündel. S. des Schlossers Max Köhring. S. des Hochbautechnikers Willi

Boese, T. des Fleischermeisters Adolf Thamm. T. des Schriftsetzers Albert Schröder. T. des Ausfühlers Otto Quindt. Rein, T. des Arbeiters Otto Quindt.

Todesfälle: Ganni, T. des Schuhfabrikarbeiters Gustav Kahle, 2 M. Johanne geb. Körber, Witwe des Tuchmachers Gustav Meißner, 78 J. Elise geb. Kühne, Witwe des Schneidemeisters Friedrich Altdorf, 64 J. Arbeiter Joseph Bonibiald, 64 J.

Halberstadt.

Aufgebote: Arbeiter Bernhard Helge mit Luise Jordan. Kaufmann Max Reh hier mit Elise Gassenheimer in Halle a. d. S. **Geburten:** S. des Rufflers Max Wagner. S. des Steinbauers Hermann Schwarz. T. des Privatmanns Karl Burmann. S. des Schlossers Robert Kullmann. T. des Geschäftsführers Karl Kaufhold.

Todesfälle: Witwe Nebelung, Klara geb. Wallher, 81 J. Ilse, T. des Handschuhmachers Friedrich Döpelheuer, 6 M. Schuhmachermeister Karl Walter, 79 J. Erwin, S. des Schmiedemeisters Ernst Amarell, 1 M. Witwe Müller, Wilhelmine geb. Hoffmeister, 88 J. Generalagent Adolf Stuckenschmidt, 60 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Handschuhmacher Hugo Ernst Louis Reissner hier mit Amalie Dorothee Luise Anna Kahle in Genthin. **Geburten:** S. des Handschuhmachers Friedrich Wilhelm Bieder hier. **Todesfälle:** Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Ernst Adler geb. Hallwach, 65 J. 6 M. 5 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Fieberkranken haben ein starkes Bedürfnis nach flüssiger Nahrung. „Rufete“, in Wasser gelöst und mit geringem Zusatz von Salz, ist in solchen Fällen mit Vorteil zu reichen, da es durchsüßend wirkt, dem durch das Fieber geschwächten Körper aber zugleich wichtige Nährstoffe zuführt, die zur Aufrechterhaltung der Kräfte dienen.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiß, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Überall erhältlich, wie hier, nur in Original-Paketen.



Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der große Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Nach Fabrikanten der ersten Klasse



Rheinperle
Margarine
ganz frisch vom Block
in allen Geschäften.
feinster
Molkereibutter
gleich

Überall erhältlich

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.) SOLO in Carton.
Fabrikanten der allbewährten Marke

Gelegenheit!
Große Posten
140 cm breite
reintwollene blaue
Herrn-Cheviots
für
Knaben, Knäuge, Knäufel-
manden, Knäufel, Damen-
Köde, Damen-Kostüme
usw.
Alles weit unter
regulärem Werte.
Theodor Kraft
Halberstädter Str. 37.

Dirigent
für einen mittleren Gesangverein
gehört (Klavier Besorgung)
Doppelt unter 58 0 an die
Expedition dieses Blattes. 474

Lehrling
für meine
Annstraße 32
(Eck Sommerplatz)

Halberstadt
Oberstr. Halberstadt, 2. St. 459
Halberstadt, 2. St. 459
Streitweg 59, 2. St.

**Uniformrock-, Zivilrock-,
Westen- und Jagdschneider**
für dauernde Beschäftigung.
Wilhelm Voigt, Kaiserstr. 90.

Gebrauchte Möbel
jeder Art preisbillig zu verkaufen.
Möbel-Börse
Knochenhauerstr. 71/75, nt.

Der preussische Wahlrechtskampf u. seine Lehre
Preis 10 Pf.
Von Dr. Rosa Luxemburg
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße

Bezugsquellen-Verzeichnis

Auf Credit Möbel, Betten, Polster- Waren größt. Geschäft diese Art a. Platz S. OSSWALD Warenhandlung, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14	A. Friedländer Magdeburg, Breitestr. 115 Möbel u. Waren auf Kredit. Beachtung erbeten. Gegründet 1872.	Neur-J Bürgerliches Brauhaus GROSSER H. GERO-BRAU	Cracauer Brauerei G. m. H. Kantlagen, Gommern.	Erscheint 3mal wöchentlich Bierbrauerei, Bierhandlung Rudolf R. (A. Müller), Friedr.-St. 5a Schmidt, A., Burg.	Bäcker-, Konditoreien Hermann, Gustav, Salke	Butter, Eier, Käse Th. Brandes Nachf., Breitestr. 124	Cigarren-Handl., Tabake Th. Brandes Nachf., Breitestr. 124	Dentisten Karl Seidel Breitestr. 124	Zähne Karl Seidel Breitestr. 124	Drogen u. Farben Ludwig, Ewald, Fernerleben Otto Schmalzgen, G. D. 124	Fabrikant, Kalkmehl Schlager, Otto, Anhaltstr. 24	Fischhändler, Delikat. Krause, Th., Neustädter Str. 24	Frisuren, Barbieren Krause, Th., Neustädter Str. 24	Haus- u. Klempnerarbeiten Krause, Th., Neustädter Str. 24	Flöscherei Arnold, Otto, Breitestr. 21	Kolonialwaren Krause, Th., Neustädter Str. 24	Warenhäuser Wohls, Emil, Gr. Ottersleben.	Wild u. Geflügel Herrnd, Friedr., Feldstr. 3	Burg Gust. Götzke, Lederhdt. Waagestr.	Neuhaldensleben R. Berke, Kolonialw., Zigarren	Bergbauerei A. G. Otto Richter, Brauerstr.	Thale a. H. W. H. Wiese, Kolonw., Delikat.	Wanzleben O. Schmerschneider Nachf., Maschf.	Wernigerode-Hasserode Otto Dertmann, Cigarren-Spezialh.	Wolmirstedt A. Fricke, Eibeuer Landprod.
---	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	---	--	---	---	--	---	---	--	--	--	--	--	--	---	--

